

Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat



volmarstein
die evangelische Stiftung



Unser Titelbild entstand bei einem Spaziergang, den Janina Ullrich, Mitarbeiterin des Hans-Vietor-Haus, mit einem Bewohner unternommen hat. Sie betreut in der Spezialpflege-Einrichtung Menschen mit schwerer Behinderung, die zusätzlich pflegebedürftig sind. Wie in anderen Bereichen auch, ist menschliche Nähe in ihrem Arbeitsalltag unverzichtbar – auch in der Corona-Krise.

Corona Spezial	
„Ach Jungchen, am Ende wird doch alles gut...“ – Begegnungen und Beobachtungen in der Stiftung	4
Spaziergang mit Bewohner sorgt für wichtige Auszeit – Interview zum Alltag im Hans-Vietor-Haus	12
Digitaler Schub für die Berufsausbildung	14
Rückkehr in die Schule als große Herausforderung „Ein gutes Gefühl, nicht isoliert zu sein“	16
Mutmacher: Gewaltige Last auf viele Schultern verteilt	18
Nach der Krise – ein Ausblick in Bildern	20
Stefan Stapane als „Pfleger mit Herz“ ausgezeichnet Wechsel im Vorstand frühzeitig geregelt Stiftung übernimmt SteriCenter für OP-Instrumente	22
Medizinische Pionierarbeit	24
Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung als Volunteer beim VfL Bochum	26
Neuer Chef-Kardiologe in Haspe	29
Kino-Abend für die Reittherapie	30
Esel-Kunstwerk steht nun am Mops	
Vorlesestunde in der Muckibude	32
Klinik Volmarstein erweitert OP-Bereich	34
Wirbelsäulenzentrum: Qualität bestätigt	
Auszeichnung für zwei Chefarzte	
Briefmarken-Schätzchen gespendet	35
Autismus-Experten beim bundesweiten Fachkongress	
Therapiedienste bieten im Alten Stadtbad Fachkompetenz aus einer Hand	36
Fast wie Tischtennis: Kinder mit schweren Behinderungen spielen Polybat	37
Unter einem Dach: Kita und Menschen mit Behinderung	
Vor 25 Jahren: Neue Beratungsstelle traf einen Nerv	38
Ansprechpartner / Impressum	39

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

„Alles ist anders!“ Dieser Satz ist in den vergangenen Wochen und Monaten oft gefallen. Er beschreibt kurz und knapp die Auswirkungen der Corona-Krise. Natürlich sind auch wir in der Evangelischen Stiftung Volmarstein von dieser gesellschaftlichen Erschütterung massiv betroffen. Darauf gehen wir in diesem Volmarsteiner Gruß ausführlich ein.

In unseren Häusern und Einrichtungen versorgen wir die Schwächsten der Gesellschaft: alte, behinderte und kranke Menschen. Gerade sie wünschen sich menschliche Nähe und benötigen persönliche Zuwendung. Doch ausgerechnet soziale Kontakte sind in der Corona-Krise schlagartig zur Gefahr geworden: Wer einem anderen zu nahe kommt, riskiert für beide ein erhöhtes Infektionsrisiko. Einem Menschen den Arm um die Schultern legen, während man ihm gut zuredet – schon diese kleine Geste birgt Gefahren.

Man kann erahnen, vor welcher großen Herausforderung die Krise unsere Mitarbeitenden gestellt hat. Ob im Krankenhaus, in der Altenpflege oder in der Behindertenhilfe: Es gibt viele Alltagssituationen, in denen sie den empfohlenen Abstand nicht einhalten können. Wer einen bettlägerigen alten Menschen wäscht, wer einem Menschen mit schwerer Behinderung Essen anreicht – das gelingt nur aus der Nähe. Wer diese ungemein wichtige Arbeit Tag für Tag leistet, verdient unsere Anerkennung und Wertschätzung – und zwar dauerhaft!

Unabhängig von der Krise: In diesem Heft möchten wir auch Einblicke in die vergleichsweise unbeschwerte Zeit ohne Corona geben. Denn in der Stiftung hat sich eine Menge getan. Wir haben in Haspe ein Medizinisches Zentrum zur ambulanten Versorgung von erwachsenen Menschen mit Behinderung eröffnet. Es ist ein Meilenstein im Bereich der Behinderten-Medizin, auf die wir in den kommenden Jahren unser Augenmerk besonders richten möchten. Weil dieses Projekt so ungemein wichtig ist, bitten wir dafür verstärkt um Spenden.

Auch rund um den Sport gibt es Interessantes: Ein junger Mann mit Autismus-Spektrum-Störung, der unser Werner-Richard-Berufskolleg besucht, engagiert

sich als ehrenamtlicher Helfer beim Fußball-Zweitligisten VfL Bochum; Im Kraftraum des Berufskollegs hörten viele Schüler mit Behinderung gespannt zu, als Bundesliga-Trainer Hannes Wolf aus einem Fußballbuch vorlas; und wie Sportunterricht an einer Förderschule für schwer behinderte Kinder funktioniert, zeigt die Tischtennis-Variante Polybat, die unsere Oberlinschüler leidenschaftlich gerne spielen.

Alle diese Themen beschreiben ein Stück Normalität. Sie machen Hoffnung auf eine Zeit, in der wir uns keine Sorgen mehr wegen des Corona-Virus machen müssen. Wir wünschen uns sehr, dass wir schon bald einander sagen können: „Alles ist wieder normal!“

Bis dahin grüßen Sie herzlich und wünschen Ihnen Gottes Segen



Pfarrer
Jürgen Dittrich

Diplom-Kaufmann
Markus Bachmann

Vorstand

„Ach Jungchen, am Ende wird doch alles gut...“

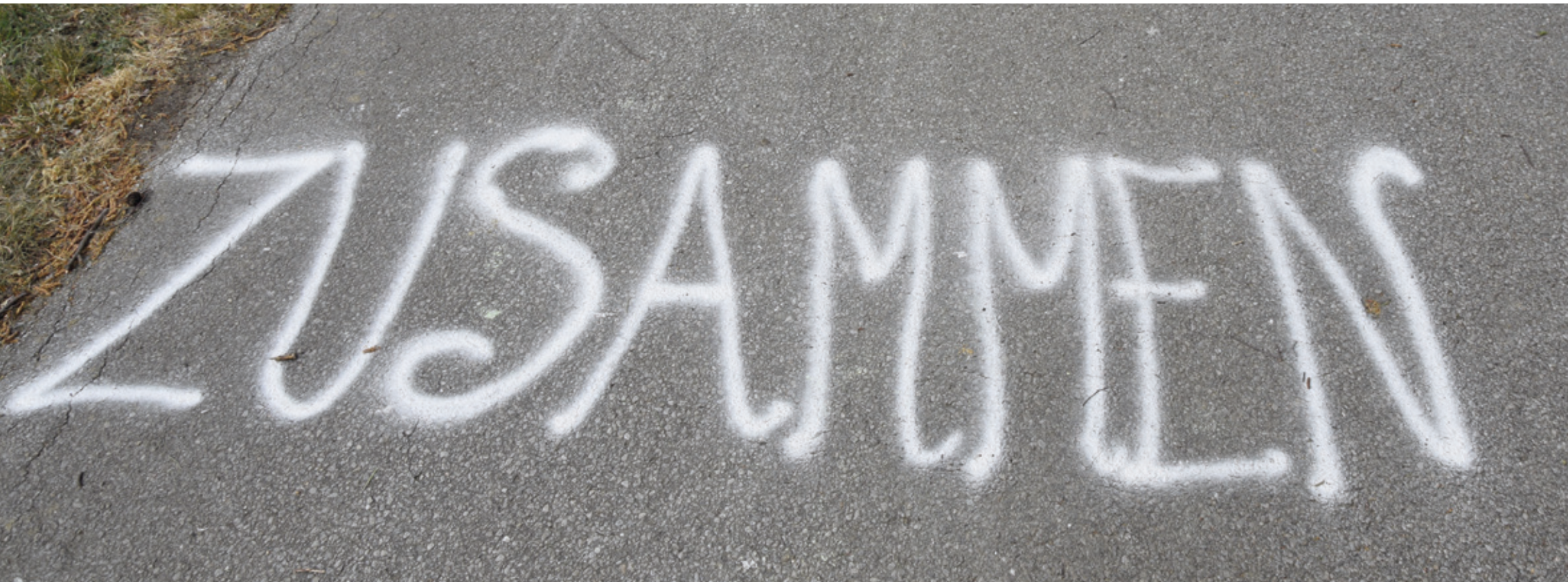
Die Corona-Krise trifft behinderte und alte Menschen hart. Für sie besteht eine erhöhte Ansteckungsgefahr. Weil sie wenig oder keinen Besuch bekommen dürfen, fühlen sie sich einsam. Wie gelingt es in der Stiftung, den Menschen und ihren Familien Mut zu machen? Begegnungen und Beobachtungen in der Krise.



Gesegnet aus zwei Metern Entfernung

Ein kleiner Raum im Dietrich-Bonhoeffer-Haus: Am Längstisch sitzen eine 93-Jährige Dame, die in der Senioren-Einrichtungen lebt, und Diakon Andreas Vesper. Seit Wochen hat die betagte Dame keinen Besuch von ihrem Sohn empfangen dürfen – zum Schutz vor einer Infektion. Weil sie sich deshalb sehr einsam fühlt, hat sie um die Begegnung mit dem Seelsorger gebeten. Als Stiftungs-Mitarbeiter darf er sie treffen.

Beide führen ein intensives Gespräch. Am Ende möchte die 93-Jährige den Segen gesendet bekommen. Normalerweise würde Andreas Vesper das aus nächster Nähe tun. Diesmal aber segnet er aus zwei Metern Entfernung – wegen der Abstandsregel. „Uns sind gemeinsam die Tränen gekommen“, berichtet er hinterher über diesen rührenden Augenblick.



Chronik

Corona-Krise in Volmarstein. Um zur Eindämmung des Corona-Virus beizutragen, fährt die Stiftung Volmarstein ab Mitte März ihren komplexen Betrieb herunter. Das hat gravierende Auswirkungen auf den Alltag der 3700 Mitarbeiter, die rund um die Uhr im Einsatz sind. Sie engagieren sich in Behinderten-, Altenhilfe- und Bildungs-Einrichtungen für mehr als 3.000 hilfsbedürftige Menschen. Außerdem versorgen sie jährlich mehrere Tausend Krankenhaus-Patienten. Hier Stationen des sogenannten „Shutdowns“:

10. März 2020: Das für den 13. März geplante große Helfer-Essen in der Martinskirche auf dem Stiftungs-Zentralgelände wird abgesagt – wegen der beunruhigenden Nachrichten über Corona! Gut 80 Bewohner mit Behinderung und Ehrenamtliche, die beim inklusiven Weihnachts-Musical mitgewirkt hatten, wollten in geselliger Runde Chinesisch essen. Die Absage ist ein Vorbote der Ereignisse, die kurz darauf folgen.

In der Krise ist Stiftungs-Seelsorger Vesper oft in Senioren- und Behinderten-Einrichtungen unterwegs. Zwei Monate lang herrschte dort ein absolutes Besuchsverbot. Dass so lange kein Angehöriger ins Haus durfte, hat viele Bewohner enorm belastet. „Wenn Menschen ohnehin psychisch labil sind, werden die Ängste durch Corona noch größer“, hat Andreas Vesper immer wieder festgestellt. Und gerade alte Menschen, so Vesper, hätten Angst zu sterben, ohne ihre Liebsten noch einmal hautnah zu sehen.

Er hat aber auch Senioren getroffen, die trotz aller Sorgen ungewöhnlich viel Zuversicht demonstrierten: „Ach Jungchen, am Ende wird doch alles gut!“ Das hat ihm eine Seniorin mit der geballten Lebenserfahrung einer über 90-Jährigen gesagt. Mit „Jungchen“ meinte sie Andreas Vesper. Er ist 44 und wird den Moment, als dieser Satz fiel, so schnell nicht vergessen.

Erste Begegnung seit über sieben Wochen

Einen besonderen Moment hat auch Martina Vierke erlebt. „Es war für mich sehr emotional“, beschreibt sie ihre Gefühle, als sie nach über sieben Wochen ihre



Martina Vierke beim Besuch ihrer Tochter Patricia im Hans-Vietor-Haus.

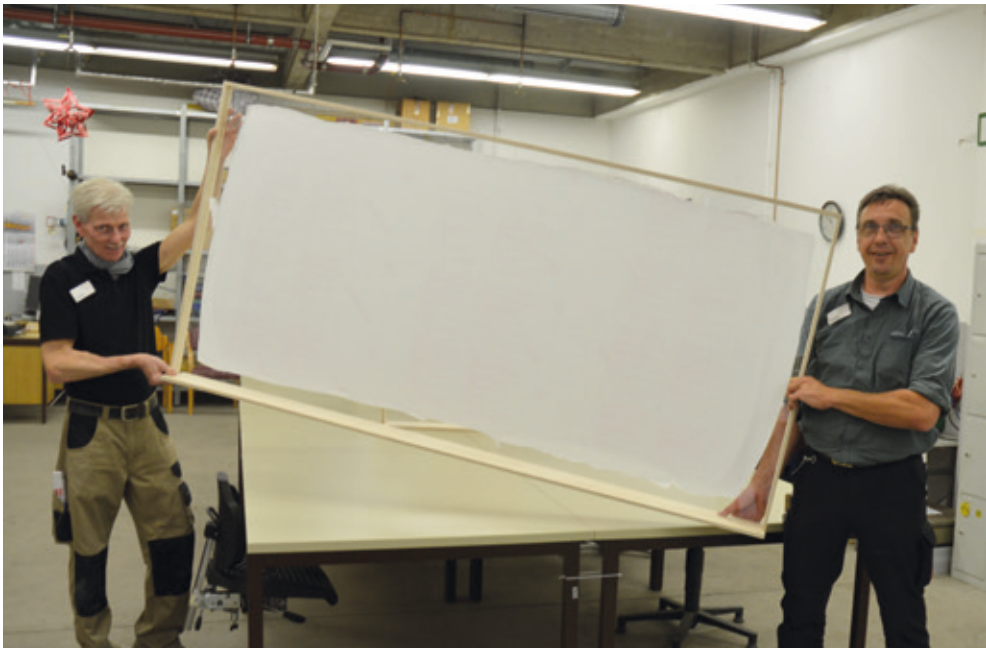
Tochter Patricia (27) wiedersehen konnte. Die Zeit des Besuchsverbots, so die Mutter, sei für sie sehr hart gewesen. Patricia lebt im Hans-Vietor-Haus. Die junge Frau kann nicht sprechen und sitzt oft regungslos im Rollstuhl. Sie ist schwerstmehrfachbehindert, seitdem sie nach einer OP aus dem künstlichen Koma erwacht ist.

Damit Menschen wie Martina Vierke endlich wieder zu Besuch kommen durften, hatten die engagierten Mitarbeiter des Hauses einen Raum hergerichtet, der separat von außen betreten werden kann. Für dessen Nutzung schrieben sie ein ausgeklügeltes Infektionsschutz-Konzept, das das „Okay“ des Gesundheitsamtes bekam: Mitten in den Raum stellten sie eine 1,80 x 1,80 Meter große Plexiglas-Wand, die Bewohner und Besucher voneinander trennt. Vor der Begegnung wird beim Besucher die Temperatur gemessen. Außerdem wird er nach Erkältungssymptomen befragt. Während des Besuchs ist ein Mitarbeiter anwesend. Es besteht Mundschutz-Pflicht.

Auch wenn die Atmosphäre hinter Plexiglas ein wenig unpersönlich ist und immer ein Termin vereinbart werden muss: Das Besuchs-Angebot wurde als große Erleichterung empfunden. „Es ist total schön, dass ich jetzt wieder regelmäßig bei meinen Bruder sein kann“, sagt beispielsweise Paschalina Paraskevas. Ihr Bruder Dimitrios (21) befindet sich auf dem Entwicklungsstand eines neun Monate alten Babys. Er kann weder sprechen noch sich bewegen. So lange keine Besuche möglich waren, ist Paschalina Paraskevas oft am Hans-Vietor-Haus vorbeigefahren. Auf diese Weise wollte sie möglichst nah bei Dimitrios sein.

Auftrags-Boom für Schutzartikel der Marke Eigenbau

Die große Plexiglasscheibe im Hans-Vietor-Haus ist „Made in Volmarstein“. Produktion und Aufstellung solcher Scheiben haben Mitarbeiter der Werkstatt für behinderte Menschen bewerkstelligt. Während überall Kontakte auf ein Minimum reduziert wurden, war vor allem die Haustechnik-Gruppe um Andreas Fischer gefragt denn je. „Wir sind fast mehr herumgekommen als in früheren Zeiten“, schmunzelt Fischer angesichts des Auftrag-Booms. Jede Menge Bestellungen für Plexiglas-scheiben diverser Größen gingen bei ihm ein – stets verbunden mit der freundlichen Bitte um schnelle Lieferung.



Andreas Fischer (re.) und sein Kollege Lothar Frenzel mit einer großen Trennscheibe aus Plexiglas.

Durch ihren Einsatz machten Andreas Fischer und seine Mitstreiter in diversen Einrichtungen kleine, aber enorm wichtige zwischenmenschliche Begegnungen möglich. So konnten dank maßgefertigter Trennscheiben Bewohner wieder gemeinsam an einem Tisch essen.

Die Scheiben gehörten zu einem kleinen Sortiment von Hilfsmitteln, die die Werkstatt-Mitarbeiter für ihre Kollegen in den stiftungseigenen Pflegeeinrichtungen produziert haben. Dank ihrer pffrigen Ideen leisteten sie wertvolle Hilfe im schwierigen Corona-Alltag – so u.a., als sie aufstellbare Dosierspender für Desinfektionsmittel anfertigten.

Dringend benötigt wurden auch die rund 2.000 Gesicht-Visiere aus der Werkstatt. Als Einzelteile dienten gängige Baumarkt-Materialien: das zugeschnittene Stück einer Polycarbonatscheibe, ein Schaumstoff-

streifen für die Stirn sowie ein Gummiband samt Klettverschlüssen. Der große Vorteil des Visiers: Es lässt sich problemlos mit Desinfektionsmittel reinigen und wieder verwenden.

Oster-Zeitung sorgt für reichlich Klön-Stoff

„Corona-Zone Altenheim!“ „Fünf Tote im Pflegeheim!“ – Schlagzeilen wie diese sorgten für Aufsehen. Mitarbeitende in der Stiftung stellten sich oft die bange Frage: Was passiert, wenn das Virus bei uns ausbricht? „Natürlich macht man sich darüber Gedanken“, sagt auch Magdalena Porgozalek. Sie leitet das Haus Buschey, in dem es 58 Zimmer für pflegebedürftige alte Menschen gibt. Um sie zu versorgen, sind 45 Mitarbeitende im Einsatz. Sie mussten lernen, mit der Infektionsgefahr umzugehen. Dabei halfen viele Gespräche untereinander. Fieber messen bei

13. März 2020: Das tägliche Besuchsrecht in Stiftungs-Einrichtungen wird eingeschränkt: In Krankenhäusern ist nur noch zwischen 16 und 18 Uhr Besuch gestattet. Maximal dürfen zwei Besucher kommen. In Altenheimen ist ein Besucher erlaubt – für eine Stunde und nur auf dem Zimmer. Ähnliche Einschränkungen gelten in den Häusern für Menschen mit Behinderung. Alle Veranstaltungen und Fortbildungen werden gestrichen. Ausflüge und Klassenfahrten fallen aus. Termine mit Besuchergruppen sind abgesagt.

16. März 2020: Die eingeschränkte Besuchsmöglichkeit in Stiftungs-Einrichtungen wird gestrichen. Von nun an gilt in Krankenhäusern sowie Behinderten- und Altenheimen ein absolutes Besuchsverbot. Nur in ethischen Ausnahme-Situationen wie zur Begleitung Sterbender bleiben Besuche möglich. Die Schulen der Stiftung schließen: An der Oberlinschule, am Werner-Richard-Berufskolleg und an der Bildungsakademie Volmarstein findet kein Unterricht mehr statt.

Bewohnern und im Kollegen-Kreis gehörte schnell zur Routine. Dass in der Stiftung genug Schutzkleidung vorhanden ist, gab zusätzlich Sicherheit. Und um „ihre“ Senioren zu beschützen, leisteten Mitarbeitende noch einen ganz persönlichen Beitrag: Viele verzichteten nach Feierabend auf sonst übliche Begegnungen mit Verwandten.

Das Alltagsleben der Senioren beschränkte sich lange auf ihren Wohnbereich. In kleiner Runde fanden dort Aktionen wie Vorlesen und Singen statt. Für reichlich Klön-Stoff sorgte eine Oster-Überraschung: Mit viel Liebe zum Detail hatten Mitarbeitende eine kleine Zeitung erstellt – mit Zeichnungen, Kreuzworträtseln und einer Menge Quizfragen wie diese: Was ist ein „Falscher Hase“? Richtige Antwort: ein Hackbraten.

101-Jährige knüpft Brieffreundschaft

Gabriella ist 11 Jahre alt. Mitten in der Corona-Krise hat sie eine Brieffreundschaft mit der 101-jährigen Anneliese Felten aus dem Altenheim Haspe geschlossen. Es war kein Einzelfall, dass Generationen in der Corona-Krise zusammen fanden.



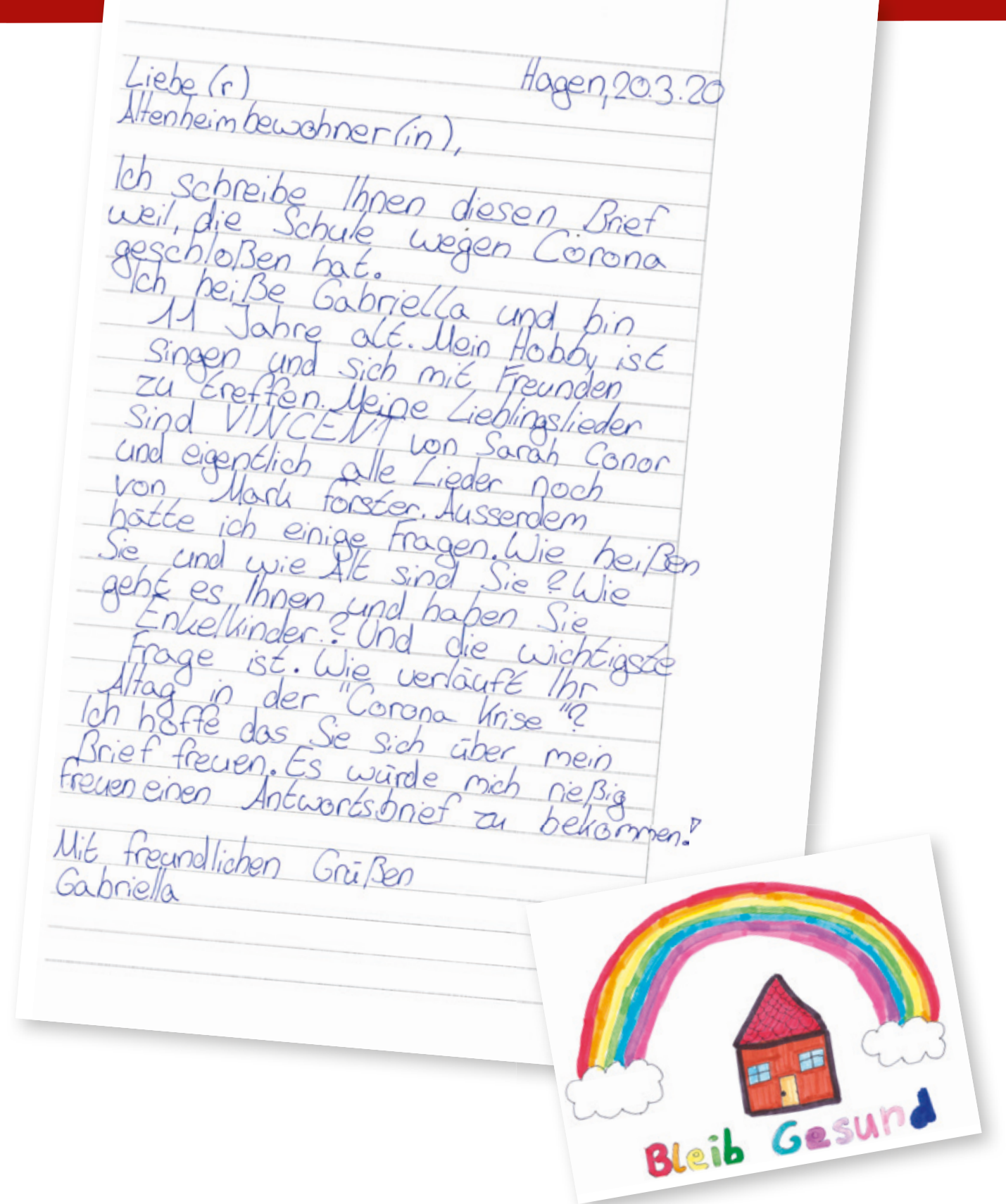
Die Senioren in Haspe hatten nämlich Post von mehreren Kindern der freien evangelischen Schule Hagen bekommen: „Liebe Altenheimbewohner, ich schreibe Ihnen diesen Brief, weil die Schule wegen Corona geschlossen hat.“ So fing Gabriellas erster Brief an, in dem die Gesamtschülerin auch Fragen stellte: „Wie heißen Sie und wie alt sind Sie? Wie geht es Ihnen?“

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Hallo Gabriella, Mir geht es gut. Ich heiße Anneliese und bin 101 Jahre alt“, schrieb Anneliese Felten zurück. Und: „Ich habe fünf Enkelkinder. Wegen des Corona-Virus kann ich im Moment keinen Besuch bekommen. Das macht mich sehr traurig. Meine Kinder rufen fast täglich bei mir an.“ Die Seniorin fragte zurück: „Was möchtest du später gerne werden?“

Schon bald hielt die Seniorin Gabriellas Antwort in den Händen: „Ich freue mich sehr, dass du zurückgeschrieben hast. Wenn ich es sagen darf: Sie haben ein stolzes Alter.“ Gabriellas Berufswunsch löste ein Lächeln bei der Seniorin aus: „Ich möchte Altenpflegerin werden oder etwas mit Kindern machen.“

Ersatz für fehlenden Schulalltag geschaffen

Was ist Corona? Das fragten viele der 24 Mädchen und Jungen aus dem Marianne-Behrs-Haus in den ersten Tagen der Krise. „Sie haben sofort gespürt, dass etwas nicht stimmt“, berichtet Teamkoordinatorin Sina Sienknecht. Schnell hätten die Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung oder kognitiven Einschränkungen Grundsätzliches verstanden: zum Beispiel, dass sich alle immer die Hände waschen müssen. Weil diese Altersgruppe voller Tatendrang steckt, musste das Betreuungsteam Ersatz für den fehlenden Schulalltag schaffen. Denn als die Oberlinschule geschlossen war,



17. März 2020: Im Berufsbildungswerk laufen intensive Vorbereitungen, um den Betrieb virtuell zu ermöglichen. Die rund 300 Auszubildenden mit Behinderung, von denen viele im angeschlossenen Wohnbereich leben, werden von ihren Eltern abgeholt. Alternativ wird für sie die Abreise per ÖPNV organisiert. Auch das Werner-Richard-Berufskolleg und die Oberlinschule gehen zum virtuellen Lernen über.

18. März 2020: Die rund 270 Beschäftigten mit Behinderung dürfen die Werkstatt für Menschen mit Behinderung nicht mehr betreten. Sie bleiben tagsüber in den Wohnhäusern und werden dort qualifiziert betreut.

19. März 2020: Per Rundmail erhalten alle Stiftungs-Mitarbeiter die Möglichkeit, sich bei Fragen zum Thema „Corona“ telefonisch direkt an den Betriebsarzt zu wenden. Diese besondere Form der Sprechstunde wird in der Folgezeit intensiv genutzt.

fehlte den Kindern über Monate der tägliche Umgang mit ihren Klassenkameraden. Es gelang den Mitarbeitenden, für jedes Kind eine eigene Tagesstruktur aufzubauen. Dazu gehörten neben Spielaktionen im Haus, dass die Kinder regelmäßig in Begleitung nach draußen gingen – z.B. zum Einkaufen oder zum Waldspaziergang.

Normalerweise trübt die schulfreie Zeit die Stimmung im Marianne-Behrs-Haus gegen Ende jeder Sommerferien. Obwohl der Schulausfall wegen der Corona-Krise deutlich länger ausfiel, kamen die Mädchen und Jungen vergleichsweise gut damit zurecht. „Die Stimmung ist besser als in der fünften Woche der Sommerferien“, so das Zwischenfazit von Sina Sienknecht nach über zwei Monaten Schulausfall.

Singen und schunkeln bei Evergreens

Das Pipi-Langstrumpf-Lied, der Biene-Maja-Song oder „Im Wagen vor mir fährt ein junges Mädchen....“: Diese Evergreens kennen alle. Die Senioren im Haus Magdalena sangen, summten oder schunkelten gemächlich mit, als im Garten des Altenheims die Gruppe „Green Flys“ aufspielte. Es gab rührende Szenen mit glücklichen Gesichtern.

„Solche Lieder wecken bei den alten Menschen unheimlich positive Erinnerungen“, sagt Heimleitung Cordula Tiltmann. Bei strahlendem Sonnenschein saßen die Senioren mit Abstand vor der Band, einige lauschten an Fenstern. Dankbar spendeten sie zarten Applaus.



Bei Evergreens wie dem Biene-Maja-Song schunkelten die Senioren im Haus Magdalena.

Ob Schlager, Kirchenlieder oder Jazz – in der tristen Zeit des Besuchsverbots sorgten Konzerte in vielen Häusern der Stiftung für Ablenkung. Dabei spielten die Musiker stets ehrenamtlich – ein tolles Zeichen von Solidarität mit der älteren Generation.

Ganz besondere Erinnerungen weckte Jazz-Musik bei einem Mann mit starker Demenz: Während des Freiluft-Konzerts piffte er zunächst mit und dirigierte. Ganz zum Schluss hielt er plötzlich die Arme in die Luft, als ob er selbst Trompete spielen würde. Wahrscheinlich erinnerte er sich daran, dass er früher selbst musiziert hatte.

Der alte Mann mit der imaginären Trompete – auch das ist ein Bild aus der Corona-Krise, das in Erinnerung bleiben wird. (toto)



Auftritt für Senioren am Haus Magdalena (v.li.): Pfarrer Martin Streppel, Organistin Ulrike Basteck und Trompeter Ulrich Kulpmann.

Freude stiften in besonderer Zeit

In der Stiftung Volmarstein gibt es in den Häusern der Behinderten- und Altenhilfe eine bunte Veranstaltungskultur: Wenn bei Sommer- und Herbstfesten Musiker oder Künstler auftreten, erleben die Bewohner besonders vergnügliche Stunden. Die Vorfreude darauf ist immer groß – schließlich genießen alle die Geselligkeit. All diese schönen Veranstaltungen können vorerst nicht stattfinden.

Doch zum Glück lassen sich auch mit Sicherheitsabstand Freude stiften und Menschen miteinander verbinden. In der Corona-Krise gab es wunderschöne musikalische Aktionen, die für viel Freude gesorgt haben. Aufgrund dieser schönen Erfahrung möchte die Stiftung mit Hilfe von Spenden weitere Künstler gewinnen, damit sie bei Fensterkonzerten musizieren oder für abendliche Klänge in Innenhöfen sorgen.



Anton & Antonella treiben u.a. für bettlägerige Menschen Schabernack.

Ein anderes künstlerisches Spenden-Projekt ist die Clownsvisite. Anton & Antonella sorgen z.B. bei bettlägerigen Menschen mit Behinderung für Heiterkeit – natürlich mit einem Schutz-Visier, damit die bunt bemalten Gesichter zu erkennen sind. Die beiden Clowns dürfen aus Sicherheitsgründen nicht in die Bewohnerzimmer. Sie stehen stattdessen in der Tür, wenn sie ihren Schabernack treiben. So sorgen sie dafür, dass ein wenig Normalität zurückkehrt. Gerade in der Corona-Zeit soll ein Besuch der beiden Spaßmacher bei möglichst vielen Menschen ermöglicht werden.

Ob Konzert oder Clownsvisite – solche innovativen Kultur-Angebote ersetzen zwar nicht die beliebten Feste und Feiern, tragen aber dazu bei, die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern. (mp)

Ohne Spenden geht es nicht, denn für viele Angebote reicht die Regelfinanzierung nicht aus. Daher ist die Stiftung auf die Mithilfe von Freunden und Förderern angewiesen, damit auch in schwieriger Zeit Freude und Herzlichkeit gestiftet werden können.

Helfen Sie Helfen

20. März 2020: Das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe bereitet sich auf die Aufnahme von Corona-Patienten vor. Eine Station wird umgebaut, um die Patienten isolieren zu können. Außerdem gibt es mehr Beatmungsplätze. Wenn medizinisch vertretbar, werden OPs abgesagt. So entstehen Kapazitäten für Corona-Patienten.

Die Stiftung richtet sich auf eine Ausgangssperre ein, die von der Bundesregierung erwogen wird. Mitarbeiter, die nicht von Hause aus arbeiten können, erhalten vorsorglich eine Bescheinigung.

21. März 2020: In einer E-Mail an alle Mitarbeiter schreibt der Stiftungs-Vorstand: „Für Ihren großen Einsatz möchten wir uns ganz besonders bedanken.“

23. März 2020: Ab sofort läuten die Glocken der Martinskirche auf dem Stiftungs-Zentralgelände täglich um 12 und 19 Uhr. Das Geläut ist ein hörbares Zeichen der Verbundenheit und der spezielle Volmarsteiner Applaus für diejenigen, die sich in Krankenhäusern sowie Senioren- und Behindertenheimen um hilfsbedürftige Menschen kümmern.

Spaziergang mit Bewohner sorgt für wichtige Auszeit

Interview mit Janina Ullrich, die im Hans-Vietor-Haus Menschen mit schweren Behinderungen betreut.

Im Hans-Vietor-Haus der Stiftung Volmarstein leben Menschen mit schwerer Behinderung, die pflegebedürftig sowie körperlich und kognitiv eingeschränkt sind. Rehabilitations-Pädagogin Janina Ullrich schildert im Interview, wie sich die Corona-Krise auf die Betreuung dieser Menschen ausgewirkt hat.

Wochenlang durften die Bewohner keinen Besuch bekommen. Haben Sie ihnen diese einschneidende Maßnahme erklären können?

Einige konnten es kognitiv nicht verstehen und wurden deshalb unruhig. Wir haben versucht, ihnen die Situation mit einfachen Erklärungen verständlich zu machen. Ein Satz wie „Im Moment geht das alles nicht wegen Grippe“ ist ein Beispiel dafür. Schwierig wurde es auch an Geburtstagen: Manche Familien waren noch nie an einem Geburtstag voneinander getrennt. Um grundsätzlich den Kontakt zu halten, haben Telefonate und Videoanrufe geholfen, ebenso Briefe und kleine Pakete.

Wie war die Reaktion, als alle Betreuer plötzlich Schutzmasken trugen?

Da haben uns viele Bewohner erstmal fragend angeschaut. Und in einigen Fällen gab es echte Probleme: Denn gerade Schwerstmehrfachbehinderte sind oft

auf die Mimik ihres Gegenübers angewiesen, um ihn zu verstehen und Emotionen deuten zu können. Unmöglich war anfangs die Kommunikation mit schwerhörigen Bewohnern, weil sie Worte von unseren Lippen ablesen müssen. Das ist erst besser geworden, seitdem wir durchsichtige Gesichts-Visiere nutzen. Trotzdem ist auch diese Lösung nicht optimal.

Welche Möglichkeiten gibt es, um Bewohner angesichts der besonderen Verhältnisse zu unterstützen?

In unserem Haus herrscht immer eine hohe Geräuschkulisse, weil viele Bewohner nur lautieren können. Das sorgt für eine natürliche Anspannung, die durch Corona noch größer geworden ist. Um mehr Ruhe in den Alltag zu bringen, haben wir verstärkt auf Angebote wie Massagen, Klangmassagen oder Entspannung in Einzel- und Gruppenangeboten gesetzt. Wir kuscheln zum Beispiel mit Bewohnern auf einer großen Matte. Diese Beruhigung hilft ihnen, aber auch uns Mitarbeitenden.

Regelmäßig sind Sie mit einzelnen Rollstuhlfahrern draußen unterwegs. Welche Bedeutung haben diese Spaziergänge aktuell?

Schon immer war der Spaziergang mit einem Bewohner wichtig: Jeder Mensch braucht schließlich mal



frische Luft. Außerdem verschafft der Rundgang eine Auszeit vom Alltag in der Gruppe. Man trifft Leute, die nicht zur Hausgemeinschaft gehören. Das ist auch in Corona-Zeiten so. Doch es gibt unterwegs weniger Kontakte, weil wir sehr darauf achten müssen, dass der Bewohner den Abstand zu anderen Menschen hält. Leider können wir niemandem einen täglichen Spaziergang anbieten. Wir betreuen 18 Bewohner pro Gruppe – da ist ein solches Angebot zeitlich nicht möglich.

Wie halten Sie persönlich im Betreuungs-Alltag die Abstandsregel ein?

Das ist für meine Kollegen und mich nahezu unmöglich. Viele Menschen mit Behinderung, die wir betreuen, benötigen körperlichen Kontakt mit uns oder suchen ihn aktiv. Ohne diese Nähe können wir den Bedürfnissen der Bewohner nicht gerecht werden. Nähe bietet eine emotionale Stütze und Halt. (toto)



Beim Spaziergang auf dem Stiftungs-Zentralgelände fragt Janina Ullrich Autotypen und die Buchstaben von Kennzeichen ab – ein Steckenpferd des Bewohners.

30. März 2020: Die Wohnberatung des stiftungseigenen Forschungsinstituts Technologie und Behinderung stellt sich auf die Corona-Lage ein: Hausbesuche bei Bürgern, um sie vor Ort in Sachen Barrierefreiheit zu beraten, finden im EN-Kreis nicht mehr statt. Stattdessen erfolgt die Beratung nur noch am Telefon oder online.

3. April 2020: Ab sofort müssen Stiftungs-Mitarbeiter in allen Einrichtungen einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen. Hintergrund: Bei der täglichen Versorgung von Menschen in Krankenhäusern sowie in Behinderten- und Senioren-Einrichtungen ist es nicht möglich, den Mindestabstand von eineinhalb Metern einzuhalten. Durch das Tragen des Mundschutzes sollen Patienten und Bewohner, die alle zur Corona-Risikogruppe gehören, besser vor einer Infektion geschützt werden.

Digitaler Schub für Ausbildung

BBW Volmarstein setzt virtuelle Lernplattformen ein und profitiert davon langfristig.

Der Auszubildende bedient die Tastatur, programmiert die Maschine und setzt so die Metall-Fräse in Gang. Dabei sitzt er zu Hause am PC – es ist eine virtuelle Simulation. „Das läuft genau so, als ob er direkt in Volmarstein steht und die Maschine vor Ort programmiert“, erklärt Jens Voss, Ausbilder im Metallbereich. Ausbildung 4.0 – die gab es auch schon vor dem Corona Alltag im Berufsbildungswerk der Ev. Stiftung Volmarstein (BBW). Die Teilnehmenden nutzen digitale Lern-Plattformen.

„Diese Erfahrung war für uns natürlich ein großer Vorteil“, berichtet Dominik Kraemer, IT-Ausbilder im BBW. Gemeinsam mit einem Kreis von Experten aus dem Kollegium ermöglichte er während der Krise digitale Ausbildung für alle Teilnehmenden.

„Bei allem Übel in der Corona-Krise – die Ausbildung 4.0 hat einen enormen Schub erhalten“, so Christian Henning, Fachkoordinator der kaufmännischen Ausbildung. Inzwischen nutzen fast 700 Menschen die digitalen Angebote in allen Bereichen des BBWs und der Schule. Die Programme laufen über

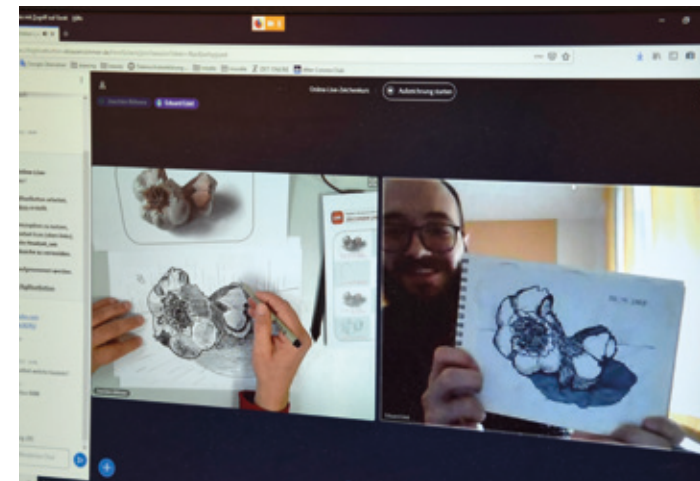


eine App oder einen Rechner. In Einzelfällen wurde der PC aus Volmarstein sogar zu den Teilnehmenden nach Hause gebracht. „Im Produktdesign oder in der Mediengestaltung werden spezielle Computer-Programme gebraucht, die man nicht mal eben auf dem Rechner hat“, erklärt Henning.

Im gesamten Team entstanden neue Ideen und Konzepte und wurden spontan umgesetzt. So wurde zum ersten Mal die Prüfung für den „Europäischen Computerführerschein“ (ECDL) online abgehalten. Und der Kiosk im BBW baute einen Online-Shop auf – inklusive Lieferservice innerhalb des BBWs. Dieser soll an den Start gehen, wenn die ersten Auszubildenden wieder im Haus sind.



Für Bereichsleiterin Sabine Riddermann ist die digitale Entwicklung eine Chance über Corona hinaus. „Virtuelle Lerngruppen, mobiles Lernen und Arbeiten für Teilnehmende, die nicht nach Volmarstein kommen können oder Online-Prüfungen – das alles sind positive Entwicklungen, die wir auch in Zukunft nutzen werden“, sagt sie. Es sei bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung, die zusätzlich an einer sozial-phobischen Symptomatik leiden, sogar vorstellbar, sie in Zukunft zunächst in Teile der Ausbildung virtuell einzubinden und ihnen später schrittweise den Übergang zur Vor-Ort-Anwesenheit im BBW zu ermöglichen. „Wir haben neben Autismus-Experten eben auch Ausbilder mit einem großen IT-Sachverstand, die so etwas möglich machen können“, so Sabine Riddermann. (aN)



Anders lernen am BBW

Die Corona-Zeit hat viele Dinge verändert. Auch im Berufs-Bildungs-Werk Volmarstein. Die Abkürzung dafür ist BBW. Die Auszubildenden dürfen nicht ins BBW. Aber sie können den Unterricht auch zu Hause mitmachen.

Zum Beispiel:

Eine Maschine aus der Metall-Werkstatt mit einem Computer-Programm steuern. Oder: Infos zum Lernen zu Hause auf dem Handy angucken.

Das BBW nutzt schon lange Programme und Apps zum Lernen. Deshalb war das BBW gut vorbereitet auf die Corona-Zeit.

Bereichs-Leiterin Sabine Riddermann sagt: Wir haben viele neue Erfahrungen gemacht, wie das Lernen zu Hause gut klappt. Die Erfahrungen helfen uns auch nach der Corona-Zeit weiter. Zum Beispiel für Menschen mit Autismus, die alleine zu Hause besser lernen können.

9. April 2020: Die Kirchen werden über Ostern leer bleiben. Trotzdem betont Jürgen Dittrich im Namen des Stiftungs-Vorstands in seiner vorösterlichen Videobotschaft: „Ostern fällt in diesem Jahr nicht aus – Ostern findet nur anders statt!“ Er verweist darauf, dass gemeinsame Gottesdienste in Zeiten der Corona-Krise durch vielfältige Formen von Fernseh-, Radio- und Video-Gottesdiensten ersetzt werden.

11. April 2020: Die Wiese am Haus Bethanien auf dem Stiftungs-Zentralgelände bleibt an diesem Ostersonntag leer. Normalerweise findet hier das inklusive Osterfeuer statt, das regelmäßig gut 300 Besucher anzieht: Menschen mit Behinderung aus der Stiftung, Angehörige und Anwohner. Es gibt stets Livemusik, Getränke und Grillwürstchen.

12. April 2020: In der Volmarsteiner Martinskirche darf am Ostersonntag kein Gottesdienst stattfinden. Pfarrer Jürgen Dittrich zündet in der Kirche allein die Osterkerze an.



Rückkehr als Herausforderung

Werner-Richard-Berufskolleg und Berufsbildungswerk: Teilnehmer werden vor Wiederaufnahme des Betriebs sorgfältig untersucht.

„Willkommen“ – „Schön, dass Du da bist“ – „Zusammen weitergehen – „Wir schaffen's“: In großen bunten Buchstaben standen die Botschaften zum Willkommen auf der Straße. Die Rückkehr der Schüler ins Werner-Richard-Berufskolleg war schon etwas Besonderes. „Wir haben uns riesig gefreut, als der Unterricht endlich langsam starten konnte“, berichtet Schulleiter Christof Hoffmann. „Es war aber auch eine große Herausforderung. Denn viele unserer Schüler haben ein erhöhtes Gesundheitsrisiko.“

Berufsbildungswerk. Daher durchliefen alle Schüler zuerst ein medizinisches und psychologisches Screening. Um zu vermeiden, dass eine Covid-19-Infektion in die Einrichtung getragen wird, wurde die Temperatur gemessen und der Gesundheitszustand genau abgefragt. „Unser Psychologischer Dienst machte dann ein intensives psychologisches Testverfahren“, so Krombholz. „Wir erleben, dass die Situation die jungen Menschen zum Teil sehr belastet. Neben der Angst vor der Infektion leiden die Schüler teilweise sehr unter der Isolation und der fehlenden Routine.“

Auch das Berufsbildungswerk konnte Mitte Mai die Ausbildung und die Berufsvorbereitung wieder vorsichtig starten – unter gleichen Sicherheitsvorkehrungen wie im Berufskolleg. In beiden Einrichtungen hat sich der Alltag in Corona-Zeiten erheblich verändert: Flatterband und Schilder weisen den Weg auf den neuen „Einbahnstraßen“. Geänderte Pausen- und Toilettenregelungen sorgen dafür, dass der Abstand eingehalten werden kann. Um alle Menschen mit Mund-Nasen-Schutz auszustatten, hatten Mitarbeitende ehrenamtlich rund 1000 Masken genäht. Denn im kompletten Gebäude gilt für alle Maskenpflicht. (aN)

„Die Rechtslage war für uns sehr unübersichtlich, bis wir klare Regelungen hatten. Das hat uns Nerven gekostet. Aber gemeinsam mit allen Mitarbeitern haben wir das gemeistert. Dafür sind wir allen sehr dankbar!“

Sabine Riddermann, BBW-Leiterin

Die Öffnung erfolgte daher auch in kleinen Schritten. Das benachbarte Berufsbildungswerk blieb zunächst geschlossen. „Wir wollen unseren Teilnehmern nicht nur eine schöne Rückkehr bereiten, sondern auch eine sichere“, betonte Andreas Krombholz, Leiter des Psychologischen Dienstes im

„Ein gutes Gefühl, nicht isoliert zu sein“

Robin Laskow ist Schüler am Werner-Richard-Berufskolleg. Er lebt mit seinen Eltern in Kierspe und pendelt täglich zur Volmarsteiner Kollegscheule. Während der Corona-Krise nutzte er zunächst den virtuellen Unterricht zu Hause. Im Mai war er einer der ersten Schüler, die wieder zum Unterricht nach Wetter kommen konnten. Der 20-Jährige berichtet, wie er diese besondere Situation erlebt hat.

Wie haben Sie den Unterricht zu Hause empfunden?

Unsere Schule ist in Sachen E-Learning schon sehr gut aufgestellt. Video-Livestreams klappen gut, so dass wir uns alle sehen und hören und gemeinsam Unterricht erleben. Meine Klassenlehrer Jens Hufschmidt und Sabine Reuter waren immer für uns da und haben sich sehr um uns gekümmert. Nicht nur im Klassenverband, sondern auch einzeln. Es ist ein gutes Gefühl, in diesen besonderen Zeiten in Kontakt zu bleiben und nicht isoliert zu sein. Das E-Learning ist eine tolle Chance – auch für die, die aufgrund ihrer Behinderung noch lange nicht zur Schule kommen können.



Wie war das Ankommen in Volmarstein?

Am Anfang war es schon ein komisches Gefühl, zurück zu kommen. Aber die Angst ist schnell verfliegen. Wir wurden sehr herzlich empfangen. Auf dem Weg waren mit Kreide Begrüßungen gemalt, die Seelsorgerin wartete am Eingang mit einem Spruch und einer genähten Maske. Die medizinische Untersuchung hat mir ein sicheres Gefühl gegeben.

Wie erleben Sie den Alltag in der Schule?

Hier hält sich jeder an die Regeln – anders als beim Einkaufen oder anderswo. Die Schulleitung ist total engagiert und erteilt gute klare Anweisungen. Natürlich ist alles anders als früher. Aber ich sehe es als Privileg, in dieser Zeit in die Schule gehen zu dürfen. Viele meiner Freunde dürfen das nicht. Der Unterricht ist sehr persönlich. Und anstrengender, weil wir nur zu zweit sind... Aber die Stimmung ist super. Wir haben eine tolle Klasse und die anderen sind ja zeitweise virtuell zugeschaltet. Das läuft wirklich gut. (aN)

16. April 2020: Der Vorstand verschickt einen Brief an alle Stiftungs-Mitarbeiter. „Wenn Historiker auf heute zurückblicken, werden sie das Jahr 2020 sicherlich als ‚bewegend‘ beschreiben“, schreibt er mit Blick auf die Corona-Krise, gefolgt von einem besonderen Dank für den Einsatz der Mitarbeiter: „Danke, dass Sie an bzw. über Ihre Grenzen hinausgehen!“ Der Brief endet mit einem Zitat der Friedensforscherin Bertha von Suttner: „Nach ‚lieben‘ ist ‚helfen‘ das schönste Zeitwort der Welt.“

17. April 2020: Drei Stationen in der Klinik Volmarstein sind geschlossen. Die Betten werden für Corona-Patienten mit mildem Krankheitsverlauf frei gehalten.

22. April 2020: Auf dem Sportplatz des Berufsbildungswerks und des Werner-Richard-Berufskollegs findet eine Mitarbeiterversammlung statt. Alle Mitarbeiter kommen mit Mundschutz und halten auf der großen Fläche Abstand. Vorgestellt wird das Konzept für die schrittweise Rückkehr von Auszubildenden bzw. Schülern.

Gewaltigen Druck auf viele Schultern verteilt

In allen Einrichtungen unserer Stiftung waren die Auswirkungen der Corona-Pandemie erheblich. In den drei Krankenhäusern wurde die Belegung zeitweise auf 1/3 der Patienten reduziert, um Kapazitäten für Corona-Erkrankte zu schaffen. „Wenn es medizinisch vertretbar war, wurden geplante OPs und Behandlungen verschoben“, berichtet Frank Bessler. Als Ärztlicher Leiter des Geschäftsbereichs Medizin koordinierte er die Maßnahmen. So wurde im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe eine spezielle Corona-Station ausgewiesen. Dort konnten Patienten isoliert behandelt werden. In enger Abstimmung mit dem Gesundheitsamt und den Hagener Krankenhäusern wurden Intensivbetten frei gehalten. Auch die Orthopädische Klinik Volmarstein und die Ortho-Klinik Dortmund hielten Kapazitäten vor.

Das Berufsbildungswerk und das Werner-Richard-Berufskolleg ermöglichten kurzfristig die virtuelle Ausbildung und das E-Learning. In der Behinderten- und Seniorenhilfe war wochenlang kein Besuch erlaubt. Um die Vereinsamung der uns anvertrauten Menschen zu verringern, zeigten Pflege- und Betreuungskräfte sowie die Mitarbeiter des Sozialdienstes großes Engagement: So gab es besondere Musikangebote, Erdbeer-Eisbecher zum Kaffee, Spaziergänge im hauseigenen Garten bzw. draußen in Begleitung oder Spielangebote in ganz kleinem Kreis mit dem nötigen Abstand. Mitarbeiter begleiteten die Bewohner direkt in ihrem Wohnumfeld – ein kleines Stück Normalität für alle. Die Werkstatt für behinderte Menschen produzierte zahlreiche Spuckschutz-Scheiben und 2.000 Visiere. (aN)

„Gerade am Anfang entstand ein gewaltiger Druck, den wir zum Glück auf viele Schultern verteilen konnten“, so Vorstand Pfarrer Jürgen Dittrich. In einem persönlichen Brief und einem Schokoladen-Gruß bedankte er sich gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Markus Bachmann bei jedem einzelnen Mitarbeitenden. „Gemeinsam sind wir stark – stark genug, um die Herausforderung mit ruhiger, sachlicher und kompetenter Gelassenheit zu begegnen.“



„Wir haben eine 100-jährige Patientin mit Corona behandelt und nach zwei Wochen stabil in ihr Seniorenheim entlassen. Sie hatte eine sehr positive Einstellung und hat uns viel zum Lachen gebracht. Sie hat immer betont, dass sie älter ist als die Queen und zwei Weltkriege überlebt hat – dann schaffe sie das Virus auch noch.“

Önder Yildiz, Pfleger auf der Corona-Station im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe



„So schwer die Zeit auch ist – wir haben im Moment einen enormen Zusammenhalt im Team. Es ist auch schön, mit den Kollegen aus unseren anderen Häusern zusammen zu arbeiten.“

Laura Thiele, Zentrale Notaufnahme, Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe



„Für uns als Psychologen ist es schön zu sehen, dass wir in dieser Situation verängstigten und besorgten Menschen helfen können. Es macht mir Mut, dass wir als Gesellschaft in dieser Zeit zusammen halten durch unterstützende Gespräche, Nachbarschaftshilfe oder Telefonanrufe. Das ist eine Qualität, die hoffentlich auch nach der Corona-Krise Bestand hat.“

Andreas Krombholz, Leiter des Psychologischen Dienstes im Berufsbildungswerk



„Durch die interdisziplinäre Vernetzung fühle ich mich gerade in der jetzigen Situation total gut aufgehoben in der Stiftung.“

Stephanie Macke, Teamleitung Demenz-WG



„Ich bin froh, ein tolles Team zu haben, das die Patienten in der schwierigen Situation so gut betreut. Man merkt einen besonderen Zusammenhalt in der Stiftung. Die Patienten haben große Ängste und leiden unter der Einsamkeit. Daher versuchen wir als Ambulanter Dienst nicht nur zu pflegen, sondern auch Sicherheit zu vermitteln. Wir können Halt geben und eine Menge auffangen.“

Andrea Piter, Pflegedienstleitung Ambulanter Pflegedienst



„Man sieht in der Krise, dass wir als Team zusammen stehen und viele Wege finden, das zu meistern.“

Dr. Stefan Rohrer, Oberarzt der Klinik für Allgemeine Innere und Gastroenterologie im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe



„Ich spüre einen großen Zusammenhalt in der Stiftung und bei uns in der Spezialpflege einen tollen Teamgeist. Danke an alle Kollegen, dass ihr in dieser besonderen Zeit den Humor und den Mut nicht verloren habt. Dafür meinen Respekt und ein großes Dankeschön.“

Christina Bösken, Pflegedienstleiterin der Spezialpflege-Einrichtungen

23. April 2020: Drei Oberlinschüler, die vor dem Hauptschulabschluss stehen, kommen wieder in die Schule. Zwei weitere Schüler, die ebenfalls den Abschluss machen möchten, werden weiter zuhause unterrichtet. Sie gehören zur Risikogruppe.

27. April 2020: Ins Werner-Richard-Berufskolleg kehren 50 Schüler zurück. Es sind Schüler, die nach Unterrichtsschluss nach Hause fahren und nicht im angeschlossenen Internat wohnen. Außerdem weisen sie kein erhöhtes Gesundheitsrisiko auf.

28. April 2020: In den drei Stiftungs-Krankenhäusern läuft ein Teil des Regelbetriebs wieder an. Es finden wieder vermehrt Operationen statt.

29. April 2020: Der Vorstand schickt jedem Stiftungs-Mitarbeiter eine Überraschungstüte mit Schokolade. Die Tüten werden in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung gepackt. Die Druckerei des Berufsbildungswerks druckt die kleinen Grußkarten mit der Zeile „Vielen Dank für Ihren Einsatz!“. Der Fuhrpark übernimmt die Verteilung an über 3000 Mitarbeiter.



Unser Wunsch: Endlich wieder Trubel



Es sind Bilder aus einer ungewöhnlichen Zeit: von der **Martinskirche**; von der Aula der **Oberlinschule**; vom **Festplatz** auf dem Stiftungs-Zentralgelände; von der **Bauspielplatzwiese** am Berufsbildungswerk. Sie zeigen leere Veranstaltungsorte in der Stiftung, aufgenommen mitten in der Corona-Krise. Normalerweise sind es Orte pulsierenden Lebens, an denen sich viele Menschen treffen und tummeln. Das gesellige Miteinander sehnen alle wieder herbei. Darum lohnt sich der Ausblick in Bildern auf die Zeit nach der Corona-Krise – wenn die Tristesse verschwunden ist und endlich wieder Trubel herrscht.



5. Mai 2020: Die Stiftung bietet an, zwei Flüchtlingskinder aus den überfüllten Lagern in Griechenland aufzunehmen. Als die Anfrage der Evangelischen Kirche kam, wurden sofort zwei Plätze in Volmarstein zugesagt. Es handelt sich um Mädchen oder Jungen, die ohne Eltern auf der Flucht sind. In den griechischen Flüchtlingslagern herrschen erbärmliche Verhältnisse, unter denen das Risiko einer Corona-Infektion hoch ist.

8. Mai 2020: Der Bauspielplatz, der immer in der zweiten Sommerferien-Hälfte auf der Wiese am Berufsbildungswerk stattfindet, wird abgesagt. Bei dem inklusiven Vorzeige-Projekt zimmern 300 Kinder, darunter einige mit Behinderung, ein Hütten-Dorf. In dem Getümmel lassen sich Abstandregeln nicht einhalten.

10. Mai 2020: Nach zwei Monaten Besuchsverbot dürfen Bewohner von Pflege- und Behinderten-Einrichtungen wieder Besuch von Angehörigen empfangen – allerdings unter Beachtung strenger Hygiene-Vorschriften.

Morgens immer ein Tänzchen mit der 98-Jährigen

Stefan Stapane wurde als „Pfleger mit Herz“ ausgezeichnet

Stefan Stapane aus dem Haus Magdalena der Ev. Stiftung Volmarstein hat die Auszeichnung „Pfleger mit Herz“ bekommen. Verliehen wurde sie vom Hager Wochenblatt „Stadt-Anzeiger“. Hintergrund: Die Redaktion hatte ihre Leser gebeten, Beispiele für besonders engagierte Pflegekräfte in Altenheimen zu nennen.

Wer ihn vorgeschlagen hat – das weiß Stefan Stapane, der in Hagen wohnt, nicht so recht. Jedenfalls war er ziemlich überrascht, als er zuerst einen Anruf des Wochenblatts bekam und anschließend Besuch von einem Redaktions-Mitarbeiter, der ihn interviewte.

Wenn der 37-Jährige über seinen Alltag in der Altenpflege spricht, sprudelt die Herzlichkeit förmlich aus ihm heraus. Grundsätzlich findet er: „Im Altenheim muss einfach Musik laufen.“ Musik nutzt er, um den Senioren Freude zu bereiten – zum Beispiel bei der 98-Jährigen Dame, mit der er morgens vor der Pflege ein Tänzchen macht. Stefan Stapane, Familienvater von vier Kindern, ist beruflich ein Quereinsteiger. Vor seiner Tätigkeit in der Altenhilfe hatte er als Brückenlackierer und Kommissionierer bei der Deutschen Post gearbeitet. Seine Frau Mareike und seine Schwiegermutter,



beide Fachkräfte in der Altenpflege, hatten ihm zum Wechsel in den Pflege-Bereich geraten. Das war eine gute Entscheidung: Mittlerweile gehört Stefan Stapane im Haus Magdalena zum festen Kreis der Kollegen. (toto)

Wechsel im Vorstand

Der eigentliche Wechsel findet Ende Januar 2021 statt – aber die Entscheidung ist bereits jetzt gefallen: Der Stiftungsrat der Evangelischen Stiftung Volmarstein hat frühzeitig die Nachfolge im Vorstand geregelt.

Pfarrer Jürgen Dittrich wird nach 14-jähriger Tätigkeit als Theologischer Vorstand im Januar nächsten Jahres in den Ruhestand gehen.

Schon jetzt wurde Pfarrerin Dr. Sabine Federmann als Nachfolgerin berufen. Sie wird ab 1. Februar 2021 gemeinsam mit dem kaufmännischen Vorstand Markus Bachmann die Stiftung leiten. Dr. Sabine Federmann ist nach der Tätigkeit in verschiedenen Kirchengemeinden seit 2010 Studienleiterin der Evangelischen Akademie Villigst in Schwerte.



Grundsätzlich gilt: Ein Vorstandsmitglied wird jeweils für fünf Jahre gewählt. Ein Jahr vor Ablauf der Amtszeit entscheidet der Stiftungsrat über eine Wiederwahl – vorausgesetzt, dass der jeweilige Vorstand dies möchte. (aN)



Inklusives Team sterilisiert OP-Instrumente

Alle Instrumente, die Ärzte in den OP-Sälen der drei Krankenhäuser der Ev. Stiftung Volmarstein benutzen, werden künftig zentral sterilisiert. Dafür hat die Stiftung das SteriCenter in Herdecke von der Wirtschaftsdienste Hellersen GmbH aus Lüdenscheld übernommen. In der Sterilisationsanlage werden demnächst mehrere 10.000 OP-Instrumente pro Jahr gereinigt. Im ersten Schritt wird das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe versorgt, es folgen die Kliniken Volmarstein und Dortmund.

„Der Standort Herdecke ist ideal, da die Wege zu unseren drei Krankenhäusern in Volmarstein, Hagen und Dortmund kurz sind“, erklärt Dirk Domann, Leiter des Geschäftsbereichs Arbeit, zu dem das SteriCenter nun gehört. Dort bietet die Stiftung auch Menschen mit Behinderung eine berufliche Perspektive: Etwa 40 Prozent der 22 Arbeitsplätze in Voll- oder Teilzeit werden mit Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung besetzt. Deshalb wird das Vorzeige-Projekt sowohl vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) als auch von der Aktion Mensch großzügig gefördert. Gut möglich, dass die Zahl der Mitarbeitenden längerfristig weiter steigt.

Bislang hatten die drei Stiftungs-Krankenhäuser die Sterilisation der OP-Instrumente individuell geregelt: Im Krankenhaus Haspe gab es einen externen Dienstleister, die Klinik Volmarstein und die Ortho-Klinik Dortmund hatten die Sterilisation jeweils selbst bewerkstelligt. „Die Zentralisierung in Herdecke garantiert nun einheitliche Qualitätsstandards auf Top-Niveau“, erklärt Dirk Domann den großen Vorteil. (toto)

Medizinische Pionier-Arbeit

Krankenhaus Haspe eröffnet Ambulanz für erwachsene Menschen mit Behinderung.

Passiert ist die traurige Geschichte im Jahre 2017: Ein niedergelassener Hausarzt findet es überflüssig, bei einem Patienten mit Behinderung Krebsvorsorge zu leisten. Der Vorfall macht fassungslos. Denn Menschen mit Behinderung, ohnehin hilfsbedürftig, benötigen im Krankheitsfall die besondere Aufmerksamkeit ihrer Ärzte. Deshalb hat sich die Stiftung Volmarstein entschieden, für diese Patienten eine optimale medizinische Versorgung zu schaffen.

Ein wichtiger Baustein ist die Eröffnung des ambulanten „Medizinischen Zentrum für die Behandlung Erwachsener Menschen mit Behinderung (MZEB)“ in Hagen-Haspe. Die neue Ambulanz bildet zusammen mit der benachbarten Klinik für Inklusive Medizin ein Angebot, das weit über die Region hinaus einmalig ist. Allein drei Jahre hatte es gedauert, um die Zulassung zu bekommen.

„Uns ist es eine Herzensangelegenheit, die Medizin für Menschen mit Behinderung zu verbessern“, betonte Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann bei der Eröffnungsfeier. Dabei unternahm er einen Ausflug in die Historie: Denn seit ihrer Gründung im Jahre 1904 hat die Stiftung stets Wohnangebote für Menschen mit Behinderung geschaffen und ihnen Ausbildung und Beschäftigung ermöglicht, sie aber auch immer medizinisch versorgt. „Dieser Tradition fühlen wir uns verbunden“, machte Markus Bachmann klar.

„Man muss in der Behandlung von Menschen mit Behinderung oft ungewöhnliche Wege gehen. Wenn viele mitmachen, klappt auch vieles.“

Dr. Jörg Stockmann, Chefarzt Klinik für Inklusive Medizin

„Wenn nicht wir – wer sonst?“

Markus Bachmann, Vorstand der Ev. Stiftung Volmarstein

„Man braucht Raum, Zeit, ein Team, eine innere Einstellung, Offenheit und mehr, um ein MZEB zu eröffnen.“

Dr. Martin Kuthe, Leiter des neuen MZEB



Der neue MZEB-Leiter Dr. Martin Kuthe behandelt seit vielen Jahren erwachsene Menschen mit Behinderung. „Wir brauchen Orte, an denen medizinische Versorgung stattfindet, ohne dass die Werteskala der gesunden Menschen Maßstab ist“, erklärte der Neurologe.

Sein Kollege Dr. Jörg Stockmann, Chefarzt der nebenan gelegenen Klinik für Inklusive Medizin, schilderte die Erfolgsgeschichte eines Patienten mit starkem Autismus. Eigentlich hatte der Mann „nur“ eine Gallenblasenentzündung. Trotzdem war die Behandlung aufgrund seiner Behinderung aufwändig: Die Untersuchung erfolgte in Narkose. Anschließend wurde der Patient von einem interdisziplinären Team operiert. Nach der OP blieb er mehrere Tage in künstlichem Schlaf, damit die Wunde heilen konnte. Erst dann wurde er entlassen. „Ohne OP wäre er sicher an der Infektion gestorben“, so Dr. Stockmann zur Bedeutung einer optimalen Behandlung.

Für die Ambulanz für erwachsene Menschen mit Behinderung ist ebenso wie für die Klinik für Inklusive Medizin eine **spezielle Ausstattung** erforderlich. Viele Ressourcen werden jedoch von den Krankenkassen nicht finanziert. Deshalb setzt die Stiftung auf Eigenmittel und Spenden.

Helfen Sie Helfen

Dass dies längst nicht überall gewährleistet ist, schilderte Prof. Dr. Michael Seidel. Der Mediziner setzt sich seit Jahrzehnten dafür ein, dass die bundesweiten Versorgungs-Defizite behoben werden. „Die ambulante medizinische Versorgung von Erwachsenen mit Behinderung ist in Deutschland bescheiden“, lautet sein aktueller Befund.

Ähnlich sah es Dr. Hans-Albert Gehle, Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Er machte deutlich, dass eine Ambulanz für erwachsene Patienten mit Behinderung dringend benötigt wird. „Nach dem Kindesalter gehen die Türen in der medizinischen Versorgung für Menschen mit Behinderung zu“, betonte er die Realität. Und das, obwohl eigentlich 2,5 Millionen solcher Patienten aufgrund ihres Handicaps besondere Bedingungen für Diagnose und Therapie benötigen. Deshalb schlussfolgerte der Ärztekammer-Präsident: „Wir müssen dafür sorgen, dass sich neue Türen auftun, so wie es hier in Haspe gelungen ist.“ (aN)

Leichte Sprache



Stiftung eröffnet MZEB

Die Stiftung Volmarstein hat in Hagen-Haspe ihr neues MZEB eröffnet. Das ist die Abkürzung für Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung. Das MZEB ist am Krankenhaus Hagen-Haspe.

Dr. Martin Kuthe ist der Chef vom MZEB. Er sagt: Wir möchten Menschen mit Behinderungen die beste medizinische Behandlung bieten. Dafür brauchen wir besondere Orte.

Sie müssen gut zu dem passen, was Menschen mit Behinderung brauchen.

Zum Beispiel:

- barrierefreie Behandlungs-Räume
- besondere Untersuchungen
- Ärzte, die sich gut auskennen

Markus Bachmann ist der Vorstand von der Stiftung Volmarstein.

Er sagt: Bei der Stiftung gehören Wohnen, Ausbildung und Arbeit für Menschen mit Behinderungen zusammen.

Eine gute medizinische Versorgung gehört auch dazu.



„Bochum, ich häng an dir...“

Julian Budde ist ein Schüler des Berufskollegs mit Autismus-Spektrum-Störung. Er engagiert sich als Volunteer beim VfL Bochum – ein Stück gelebte Inklusion.

Beim Fußball-Zweitligisten VfL Bochum gehören Volunteers zu den guten Seelen des Vereins. Ob vor dem Stadion oder im Innenraum – bei jedem Heimspiel sind sie im Einsatz. Julian Budde ist einer dieser treuen Helfer im Hintergrund. Der junge Mann mit Autismus-Spektrum-Störung geht zum Werner-Richard-Berufskolleg der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Sein Engagement beim VfL Bochum ist ein Stück gelebte Inklusion, aber auch eine persönliche Herausforderung. Das liegt an seiner Behinderung.

Heimspieltag in Bochum: Viele Fans, aber auch Volunteers wie Julian Budde, stehen in Gruppen zusammen. Da herrscht Gedränge, es ergeben sich spontane Gespräche. Gerade in solchen Situationen fühlen sich Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung unwohl, weil sie sie als unübersichtlich empfinden. Julian Budde hat gelernt, im Stadion damit umzugehen. Sein Selbstbewusstsein ist durch sein Engagement als Volunteer gestiegen. „So lange ich nichts über den Stadion-Lautsprecher sagen muss, ist alles ok“, sagt er schmunzelnd.

Kurz vor dem Anpfiff: Da schlägt im Stadion das Herz jedes VfL-Fans höher. Es ertönt die Bochum-Hymne „Tief im Westen...“ von Herbert Grönemeyer. Viele Zuschauer, bei gut besuchten Heimspielen sind es 20.000, singen aus voller Kehle mit. Sie alle fiebern dem Moment entgegen, in dem beide Teams endlich aus dem Spielertunnel kommen. Dann brandet Jubel auf – Stadion-Atmosphäre pur!

Kurz bevor die Spieler einlaufen, stehen Volunteers schon auf dem satten Grün. Julian Budde gehört oft dazu. Jeder Handgriff sitzt, wenn die Helfer das riesige runde Vereinsbanner zusammen falten, das immer den kompletten Mittelkreis abdeckt. Gemeinsam schleppen sie es über den Rasen in die Katakomben. Währenddessen läuft bei Grönemeyers Stadion-Hymne gerade die Zeile „Bochum, ich häng an dir...“

Regelmäßig ist Julian Budde vor und nach einem Spiel im Presse- und im VIP-Bereich im Einsatz. Er installiert an den Presseplätzen auf der Tribüne die Fernseher, damit Journalisten Spielszenen auch in Zeitlupe sehen können. Er verteilt dort und im VIP-Raum die Liste mit den Auf-



stellungen. Er druckt nach dem Schlusspfiff in der Geschäftsstelle Statistiken zur Zweikampf-Bilanz, Laufleistung und Foul-Anzahl aus. Den Ausdruck legt er im Presseraum des Stadions aus, in dem die Trainer nach dem Spiel u.a. Interviews geben, ebenso im VIP-Raum.

Als Achtjähriger war Julian Budde zum ersten Mal im Bochumer Stadion. Der Papa hatte ihn mitgenommen. Dadurch ist der heute 22-Jährige zum Fan geworden, der jenseits des Fußballs klare Ziele verfolgt:

Am Werner-Richard-Berufskolleg in Volmarstein lernt er für die Fachhochschulreife. „Ich kann gut mit Zahlen umgehen“, berichtet er über seine Stärken. Daher sucht er nach der Schule eine Stelle in der Buchhaltung eines Unternehmens.

Zurück zum Fußball: Julian Budde ist vom Zusammenhalt unter den Volunteers begeistert. „Wir sind eine Klasse Truppe“, sagt er. Alle genießen es, miteinander „ihren“ Verein zu unterstützen. Auf die Pflege des Ge-

Mehr zum Thema lesen Sie auf der folgenden Seite ►

meinschaftsgefühls achtet vor allem auch Tim Kammann, der beim VfL das Volunteer-Projekt leitet. Zur Begrüßung klatscht er mit „seinen“ Jungs stets ab. „Das muss sein“, betont er. Und er hält mit jedem ein Pläuschchen, bevor er die Aufgaben vor und nach dem Spiel verteilt.

Heimspieltag, drei Stunden vor dem Anpfiff: Dann ist Treffpunkt für das Volunteer-Team, und zwar im ehemaligen Kabinen-Trakt, in dem sich einst VfL-Legenden wie „Atta“ Lameck oder Hermann Gerland umgezogen haben. Diesen Ort, der in der Vereinsgeschichte besondere Bedeutung hat, dürfen die Volunteers als Quartier nutzen – eine besondere Wertschätzung für ihre Unterstützung.



Im früheren Entmüdungsbecken der Bochumer Altstars: Hier ruhen sich die Volunteers aus.



Kurz nach dem Spiel: Julian Budde druckt die DFL-Statistik aus.

Die Legenden-Kabine, die von den heutigen Profis nicht mehr genutzt wird, haben die Volunteers für ihre Zwecke hergerichtet: In der ehemaligen Umkleide sind nun Stehtische mit Weingummi-Boxen aufgebaut, an der Wand hängt eine Dartscheibe. Wenn die Volunteers einen Raum weiter gehen und die Treppen zum ausrangierten Entmüdungsbecken hinunter steigen, kommen sie in eine Wohlfühl-Zone mit Strand-Liegestühlen. Hier kann man sich auch ohne Wasser prima entspannen.

Zeit dafür haben sie vor allem während des Spiels. Dann dürfen sie auch den VIP-Raum nutzen, dessen Besucher auf der Tribüne beim Spiel mitfiebern. Meistens stärken sich die Volunteers am Buffet, an dem eine wechselnde Auswahl an Gerichten angeboten wird. „Currywurst gibt's aber immer“, meint Julian Budde schmunzelnd.

Als besonderen Dank lädt der VfL Bochum die Volunteers zur Weihnachtsfeier und einmal pro Saison zum Auswärtsspiel ein. Dann waren sie als VfL-Fans beim Berliner Kult-Club Union Berlin. „Ein tolles Erlebnis“, so Julian Budde. (toto)

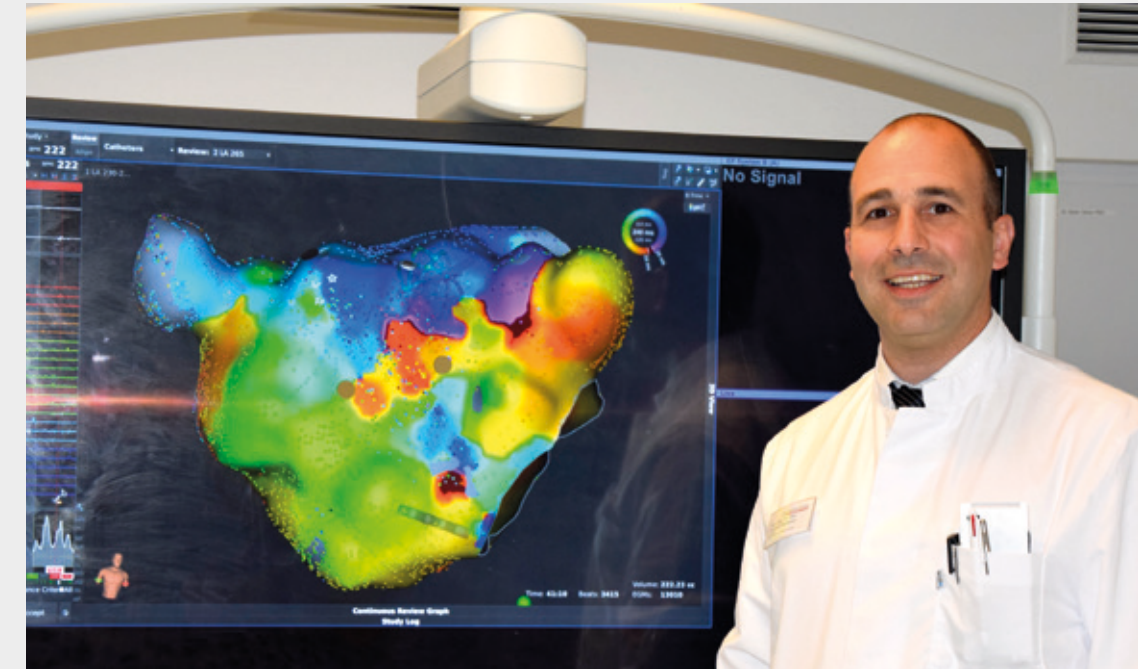


Tim Kammann, Leiter des Volunteer-Projektes, vor dem Stadionplan.

Neuer Chef-Kardiologe am Mops

Dr. Harilaos Bogossian hat die Klinikleitung im Krankenhaus Haspe übernommen.

Die Klinik für Kardiologie und Rhythmologie im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe hat einen neuen Chefarzt: Priv.-Doz. Dr. Harilaos Bogossian hat die Leitung der Klinik am Mops übernommen. „Mit Dr. Bogossian haben wir einen hochqualifizierten Experten und Chefarzt für unser Haus gewinnen können, der mit seinem herausragenden Fachwissen vor allem die Behandlung von Herzrhythmusstörungen weiterentwickeln wird“, freut sich Frank Bessler, Ärztlicher Leiter des Geschäftsbereichs Medizin.



Chefarzt Dr. Harilaos Bogossian im modernen Herzkatheterlabor in der Klinik für Kardiologie.

Dr. Bogossian arbeitete zuletzt viele Jahre als leitender Oberarzt im Klinikum Lüdenscheid. Als Abteilungsmanager organisierte der 42-Jährige die Abläufe in drei Herzkatheter-Laboren mit über 2.500 Herzkatheter-Untersuchungen jährlich. Neben der langjährigen Erfahrung in der Behandlung der Koronaren Herzerkrankung und der Behandlung von Patienten mit Herzinfarkt machte er sich weit über die Region hinaus einen Namen als Experte für die Behandlung von Herzrhythmusstörungen. So verlieh ihm die Europäische Herzrhythmus-Gesellschaft den Titel „Fellow of the European Heart Rhythm Association (FEHRA)“. Mit dem Titel zeichnet die Fachgesellschaft Mitglieder aus, die außergewöhnliche Leistungen und Expertise vorweisen. Durch seine Lehrtätigkeit sowie die Habilitation ist er eng mit der Universität Witten-Herdecke verbunden. In Maastricht absolviert der Kardiologe zurzeit ein berufsbegleitendes Studium zum PhD – das ist ein internationaler Doktorgrad.

Für die Patienten aus Hagen und der Region wird Dr. Bogossian die Behandlung von Herzrhythmusstörungen ausbauen. „Man braucht viele Jahre, um eine hohe Expertise für das Fachgebiet zu erlangen“, erklärt der

Kardiologe. Das erfahrene und hervorragend ausgebildete Oberarztteam am Mops ist mit dem neuen Oberarzt Sebastian Robl als weiteren Spezialisten erweitert worden. „Wir wollen auf dem Fachgebiet mit der gesamten Abteilung ein höheres Niveau erreichen“, so der neue Chefarzt.

Im Krankenhaus am Mops wird dafür zurzeit ein zweites Herzkatheter-Labor errichtet sowie die Intensivstation modernisiert. „Ich sehe, dass im Krankenhaus Hagen-Haspe eine Menge in Bewegung ist“, betont Dr. Bogossian. „Fachlich und baulich passiert hier in den kommenden Jahren eine Menge. Ich freue mich drauf, gemeinsam mit dem Team die Versorgung für Menschen mit Herzproblemen weiter zu entwickeln.“ (aN)

Klinik für Kardiologie und Rhythmologie
im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe
Brusebrinkstraße 20
58135 Hagen
Tel. 023 31 / 476 24 51
www.hagen-kardiologie.de

Sensible Tiere als verlässliche Kameraden



Von Autismus-Spektrum-Störung bis Kriegstrauma: Die Einsatz-Möglichkeiten der Reittherapie beeindrucken das Publikum bei einer Veranstaltung in Wetter.

Der Umgang mit Pferden ermöglicht beachtliche Therapie-Erfolge. Davon profitieren Menschen mit Behinderung, aber auch traumatisierte Kriegssopfer. Diese vielfältigen Einsatz-Möglichkeiten von Therapie-Pferden beeindruckten bei einer Veranstaltung im Wetteraner Kulturkino „Lichtburg“.

Einige Besucher waren sogar zu Tränen gerührt. „Eine Dame hat mir erzählt, dass sie ein Taschentuch benötigt hätte“, berichtete hinterher Nicole Brenk. Sie ist Heilpädagogin der Ev. Stiftung Volmarstein und arbeitet auf dem idyllischen Reiterhof in Wetter mit Therapiepferden. Zu ihr kommen vor allem Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung. Bei ihnen sorgt die Nähe zu den Tieren für Beruhigung, Ausgeglichenheit und Wohlbefinden.

Anhand berührender Bilder demonstrierte Nicole Brenk, wie heilpädagogische Förderung mit dem Pferd aussieht. Entscheidend sei, betonte sie, dass es ein Beziehungsdreieck zwischen Klient, Pferd und Reittherapeutin gebe. Die Reittherapie, die von keiner Krankenkasse getragen und daher über Spenden finanziert wird, ist Teil des Heilpädagogischen Zentrums der Stiftung Volmarstein.



Nicole Brenk bei der Präsentation in der Lichtburg.

Eine andere eindrucksvolle Facette der Therapie mit Pferden beschrieb der Dokumentarfilm „Stiller Kamerad“. Er portraitiert drei Bundeswehr-Soldaten, die im Auslandseinsatz traumatische Erlebnisse hatten. Auf einem Gestüt in Brandenburg hilft Ihnen die pferdegestützte Psychotherapie, in kleinen Schritten zurück ins normale Leben zu finden. Im Kampf gegen ihre schlimmen Kriegserinnerungen, das zeigt der bewegende Film, können sie sich auf die Kameradschaft der Pferde hundertprozentig verlassen.

Ob nach einem Kriegstrauma oder bei einer Autismus-Spektrum-Störung: Die sensiblen Tiere schaffen es, Menschen ins Gleichgewicht zu bringen. (toto)



Hasper Esel findet am Mops neues Zuhause

Ein echter Hasper Esel, das Symboltier des Heimat- und Brauchtum-Vereins seit 1879, hat vor dem Ev. Krankenhaus Haspe ein neues zu Hause gefunden. „Das wird den Genesungsprozess der Patienten erheblich fördern“, meint Bezirksbürgermeister **Dietmar Thieser** (Foto Mitte) schmunzelnd. Passend zum Standort wurde die Esel-Figur „Mopsi“ getauft. Eigentlich stand der Esel in der Hasper Fußgängerzone. Dort wurde er aber durch groben Vandalismus stark beschädigt. **Heinrich Beckmann** (Foto rechts), Geschäftsführer der Firma Eugen Demmler, fackelte nicht lange und nahm persönlich die Restaurierung in Angriff. „Es war wirklich viel kaputt“, erzählt Beckmann. „Nach und nach habe ich nach Feierabend das gute Stück mit Glasfasergewebe repariert.“ Nun „grast“ der Esel auf der Wiese vor dem Krankenhaus: grau lackiert und mit Hasper Wappen. „Der Esel ist ein echtes Stück Hasper Geschichte“, betont **Olaf Heinrich** (Foto links), Geschäftsführer des Krankenhauses. „Bei uns am Mops ist er zu Hause. Wir haben uns wirklich gefreut, dass die Bezirksvertretung zugestimmt hat, ihn hier aufzustellen.“ (aN)

Vorlesestunde in der Muckibude

Leichte Sprache



Vorlese-Tag im Berufs-Kolleg

Das Werner-Richard-Berufs-Kolleg hat beim Vorlese-Tag mitgemacht. Das war das erste Mal. Viele Schüler sind zum Zuhören gekommen.

Es gab einen besonderen Besucher. Der Fußball-Trainer Hannes Wolf war da. Er hat beim Fußball-Verein Hamburger SV gearbeitet. Und beim VfB Stuttgart.

Hannes Wolf hat vorgelesen aus dem Buch vom Nachwuchs-Trainer von Schalke. In dem Buch erklärt der Trainer, wie er seine Spieler mutig und stark macht. Er benutzt beim Erklären viele Bilder. Die kann man sich besser merken als Wörter.

Lehrerinnen vom Berufskolleg haben auch gelesen. Ania Osthoff aus dem Buch von Rainer Schmidt. Er schreibt mit viel Humor über seine Behinderung. Alexandra Kühn hat lustige Fußball-Geschichten von Frank Goosen mitgebracht.

Fußballtrainer Hannes Wolf und drei Lehrerinnen ziehen Schüler in ihren Bann.

Am Werner-Richard-Berufskolleg gibt es viele fußballbegeisterte Schüler. Aber noch nie hat ein Promi aus der Fußball-Bundesliga die Schule der Ev. Stiftung Volmarstein besucht. Daher war der Auftritt von Hannes Wolf, bekannt als Trainer des Hamburger und VfB Stuttgart sowie als Sky-Experte, eine Premiere. Beim bundesweiten Vorlese-Tag zog er die Schüler gemeinsam mit drei Lehrerinnen in seinen Bann.

Normalerweise fließt im Fitnessraum der Schule Schweiß in Strömen. Dort pötern sich Schüler mit Behinderung an den Geräten aus. Beim bundesweiten Vorlese-Tag war das anders: Da hockten die jungen Leute, darunter viele Rollstuhlfahrer, eng beisammen und hörten gebannt zu.

Die Geschichte von Hans, dem Angsthasen

„Sport und Bewegung“, so lautete das Motto des Vorlese-Tag, an dem sich das Berufskolleg erstmals beteiligte. Passend dazu saßen die Vorleser – Trainer Hannes Wolf sowie die Lehrerinnen Ania Osthoff, Jennifer Pahne und Alexandra Kühn – im Fitnessraum auf einem Turnkasten, Petzi-Ball oder Traktorreifen.

Lässiges Outfit und überaus wortgewandt – so trat Hannes Wolf, der normalerweise Fußball-Profis zu Top-Leistungen motiviert, vor den Schülern mit Behinderung auf. Selfies mit seinen jungen Zuhörern? Natürlich kein Problem! Mitgebracht hatte er die Autobiografie „Gib alles, nur nicht auf“ des Schalker Nachwuchstrainers Norbert Elgert, dessen sogenannte „Knappenschmiede“ einen legendären Ruf genießt.

Hannes Wolf las ein Kapitel aus dem Fußballalltag vor, das Mut machen sollte. Darin schildert Trainer Norbert Elgert, wie er einmal einen Stoffhasen mit in die Kabine genommen hatte. „Das ist Hans, der Angsthase. Hans hat sich zuletzt bei uns ständig mit auf den Platz geschlichen“, erklärte er in seiner Ansprache vor dem Spiel. Dann setzte er seine entscheidende Botschaft: „Ich will,

dass jetzt alle auf den Platz gehen. Mutig. Stark. Selbstbewusst. Nur einer bleibt hier drin: nämlich Hans!“ Bilder wie das vom Angsthasen, machte Hannes Wolf den Volmarsteiner Schülern klar, prägen sich viel besser ein als reine Fakten. Das gelte im normalen Alltag, aber auch beim Fußball. Daher setzt auch er gern auf die Sprache in Bildern, wenn er als Fußballtrainer mit seinen Spielern spricht: „Es ist wichtig, Menschen nicht schwächer zu machen, sondern sie zu stärken“, so Hannes Wolf.

Trotz der ungewöhnlichen Rolle als Vorleser: Im Fitnessraum fühlte er sich ebenso gut aufgehoben wie seine drei Mitstreiterinnen aus dem WRBK-Kollegium. „Als Sportlehrerin ist das für mich ein perfekter Ort“, so Ania Osthoff. Sie hatte das Buch „Lieber Arm ab als arm dran“ von Rainer Schmidt ausgewählt. Der Autor, der eine Beinprothese trägt und keine Unterarme hat, ist Pastor und Paralympic-Sieger im Tischtennis. Er schildert die Erfah-

rungen mit seiner Behinderung, um Mut zu machen. Ihre Kollegin Jennifer Pahne las aus dem Roman „Die Geschichte der Bienen“ von Maja Lunde vor. „Ich hatte Sorge, dass ich zu schnell lese“, berichtete die Pädagogin hinterher. Doch dies erwies sich als unbegründet. Maja Lunde beschreibt in ihrem Buch, wie eine Zukunft ohne Bienen aussieht.

„Weil Samstag ist: Fußballgeschichten“ – aus diesem Buch von Frank Goosen gab Lehrerin Alexandra Kühn ein Kapitel zum Besten. Darin schildert der bekannte Kabarettist auf humorvolle Weise, wie ein typischer Samstag unter Fußballfans abläuft. Übrigens: Nach seiner Lesung widmete sich Hannes Wolf gleich wieder seinem Beruf, dem Trainergeschäft: Er fuhr weiter nach Belgien, um beim Erstligisten KRC Genk einen Vertrag zu unterschreiben. (toto)

Wie kommt Hannes Wolf nach Volmarstein? Den Kontakt hatte Christof Hoffmann, Leiter des Werner-Richard-Berufskollegs, geknüpft. Beide haben früher beim Schwerter Fußballclub SG Eintracht Ergste gespielt. Zwei Jahre lang fuhren die beiden Mannschaftskameraden gemeinsam zum Training. Allerdings war es eine „einseitige“ Fahrgemeinschaft: Christof Hoffmann, bereits als Lehrer im Schuldienst, chauffierte stets den jungen Hannes Wolf, der als Student kein Auto besaß. Bis heute sind beide per WhatsApp verbunden.



Klinik Volmarstein erweitert OP-Bereich

Die Orthopädische Klinik Volmarstein plant eine Erweiterung der OP-Räumlichkeiten. Die Realisierung von zwei neuen OP-Sälen wird zurzeit geprüft. „Die Anzahl unserer Patienten steigt enorm“, berichtet Matthias Mund, Kaufmännischer Bereichsleiter der Klinik, „um allen Nachfragen gerecht zu werden, müssen wir unsere Kapazitäten erweitern.“

Die Fachklinik mit ihrer speziellen Expertise ist weit über die Region hinaus bekannt. Die Patienten kommen

Wirbelsäulenzentrum: Qualität bestätigt

Die Deutsche Wirbelsäulengesellschaft (DWG) hat die Auszeichnung der Ortho-Klinik Dortmund als Spezialzentrum der DWG® bestätigt. „Wir sind sehr stolz, dass unsere Arbeit erneut die bestmögliche Anerkennung erfahren hat“, so Chefarzt Dr. Farman Hedayat. Abläufe in der Ambulanz, auf der Station und im OP wurden wieder genau unter die Lupe genommen. Fortlaufend werden so die hohen Qualitätsstandards in der Ortho-Klinik ausgebaut und gefestigt.



Die Benennung von Wirbelsäulenzentren ist eine Initiative der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft (DWG). „Die Zertifizierung erfolgt als qualitätssichernde Maßnahme“, erklärt Dr. Hedayat, der in der Fachklinik in

Dortmund-Hörde das Zentrum für Schmerztherapie und Wirbelsäulenchirurgie leitet. Die Auszeichnung ist etwas Besonderes: Sie belegt eine exzellente medizinische Qualität sowie eine hohe Patientenorientierung.

In der Ortho-Klinik wird das gesamte Spektrum der Wirbelsäulenchirurgie angeboten. Modernste Verfahren wie roboter-assistierte und endoskopische und Wirbelsäulen-Operationen zählen dazu. „Bei diesen minimal-invasiven Operationsmethoden entsteht weniger Narbengewebe. Eine direkte Mobilisation und schnellere Erholungsphase sind möglich“, erklärt Dr. Hedayat. (aN)

zum Teil aus ganz Deutschland, weil sie das besondere orthopädische Fachwissen und die große Erfahrung schätzen. Dies bestätigt auch die erneute Auszeichnung des F.A.Z-Instituts, das das Siegel „Deutschlands beste Krankenhäuser“ verleiht. In NRW belegt die Orthopädische Klinik Volmarstein Platz zwei (Kategorie 50-150 Betten). In der Studie hatten Wissenschaftler deutschlandweit 2.200 Häuser untersucht. Das Besondere: Es werden sowohl Qualitätsberichte als auch die Meinung von Patienten berücksichtigt. (aN)

Auszeichnung für zwei Chefarzte

Ihre Patienten kommen aus ganz Deutschland – zum Teil auch darüber hinaus. Chefarzte der Stiftung Volmarstein gelten als hoch anerkannte Experten auf ihrem Fachgebiet:

Dr. Benedikt Leidinger, Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde erneut in die Ärzteliste des FOCUS-Magazins als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Kinderorthopädie“ aufgenommen. Er behandelt Kinder und Jugendliche mit angeborenen oder erworbenen Erkrankungen des Bewegungsapparates. Ziel ist es, strukturelle Schäden und Funktionsdefizite frühzeitig zu verhindern und die Lebensqualität zu verbessern. Dies gilt ganz besonders für Kinder mit schwersten Behinderungen.



Dr. med. dr. hab. Jacek Kociszewski, Chefarzt der Frauenklinik im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, ist geschätzter Experte bei der Behandlung von Blasenschwäche und Senkungsbeschwerden. Nun wurde er erneut in die Ärzteliste des FOCUS-Magazins als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Gynäkologische OPs“ aufgenommen.

Die Auszeichnung freut beide Mediziner besonders, weil die Bewertungen sowohl von Patientinnen als auch von Fachkollegen stammen. (aN)

Die Auszeichnung freut beide Mediziner besonders, weil die Bewertungen sowohl von Patientinnen als auch von Fachkollegen stammen. (aN)

Es sind echte Schätzchen,

die Reinhard Voigt (Foto links) für die Briefmarken-Abteilung der Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Volmarstein abgegeben hat: Die Alben stammen aus der beachtlichen Sammlung seines verstorbenen Vaters. Seit den 70er Jahren hatte der



mit viel Herzblut Briefmarken aus vielen Ländern gesammelt. Der Clou sind jede Menge sogenannter „Ersttagsblätter“ – also von der Deutschen Post ausgegebene Blätter mit einer Briefmarke, die einen Stempel mit dem Datum tragen, an dem sie erstmals erschienen sind. Werkstatt-Mitarbeiter Jörg Köhn bedankte sich bei der Übergabe. Solche Spenden sichern Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Ihre Aufgabe ist es u.a., die Marken zu sortieren, damit sie an Sammler verkauft werden können. „Mein Vater würde sich freuen, wenn er wüsste, dass er heute mit den Briefmarken etwas Gutes tut“, so Reinhard Voigt. Kontakt Briefmarken-Abteilung: Tel. 0 23 35 / 6 39 37 20, briefmarken@esv.de

Helfen Sie Helfen

Möglichkeiten der Autismus-Therapie

Stiftungs-Experten präsentieren beim Kongress in Lübeck ihr breites Angebot.

Mehr als 1.500 Besucher kamen zum Deutschen Autismus-Kongress in die Lübecker Kongresshalle. Es ist die bundesweit wichtigste Tagung für Experten sowie für Autisten und deren Angehörige, die alle drei Jahre stattfindet. In Lübeck informierten auch Fachleute der Evangelischen Stiftung Volmarstein über die vielfältigen Unterstützungs-Möglichkeiten, die die Stiftung für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung anbietet.

„Wir haben viele interessante Kontakte geknüpft“, so das Fazit von Bodo Teschke, Leiter des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) der Stiftung, und Dr. Andreas Krombholz, Leiter des Psychologischen Dienstes des Volmarsteiner Berufsbildungswerks (BBW). Auch Maria Kaminski, Bundesvorsitzende des Vereins Autismus Deutschland, besuchte den Volmarsteiner Stand. Der Verein ist regelmäßig Veranstalter dieses Kongresses.

Die Stiftung demonstrierte in Lübeck, wie breit sie beim Thema „Autismus“ aufgestellt ist. So gab es Informationen über Ausbildungs-Möglichkeiten für Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung im Volmarsteiner BBW. Dies ist eines der Spezialgebiete der Einrichtung, die im Sommer 2019 bundesweit als erstes „Autismusgerechtes BBW“ ausgezeichnet wurde. Vorgestellt wurde auch das Kon-

zept spezieller Wohnbereiche, die die Stiftung für Kinder und Jugendliche mit Autismus betreibt. Dazu gehört u.a. das moderne Marianne-Behrs-Haus. Das HPZ präsentierte in Lübeck die Arbeit des Büros für Unterstützte Kommunikation (UK). Es hilft u.a. Menschen, die aufgrund von Autismus gar nicht oder nur eingeschränkt sprechen können. Außerdem informierte das HPZ über Trainings- bzw. Therapieformen, so u.a. über das Heilpädagogische Reiten und die Neurofeedback-Therapie, bei der gezielt das Gehirn trainiert wird. (toto)



Prominenter Besuch am Volmarsteiner Stand in Lübeck: Maria Kaminski (stehend), Bundesvorsitzende des Vereins Autismus Deutschland, zusammen mit (v.l.) Dr. Andreas Krombholz, Katerina Pavlou-Rizos und Bodo Teschke.

Hohe Fachkompetenz aus einer Hand

Therapiedienste
Volmarstein
im Alten Stadtbad
Haspe eröffnet.



Mit einem neuen Schwerpunkt eröffnete die Therapiedienste Volmarstein GmbH (TDV) einen zweiten Standort in Hagen-Haspe. Unter dem Namen Therapiezentrum Altes Stadtbad (TZA) bietet das Team ihren Patienten Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie sowie Hilfsmittelversorgung. Neben der klassischen Therapie verfügen die Fachkräfte über besondere neurologische Kenntnisse, die z.B. für Patienten nach einem Schlaganfall, mit Multipler Sklerose oder einer Querschnittsymptomatik besonders wichtig sind.

Standortleiterin **Christiane Stiewe** beschreibt dies im Interview:



Was ist das Besondere am TZA
Wir bieten komplexe Leistungen aus einer Hand: Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie und auch Hilfsmittelversorgung. Unsere Patienten schätzen die kurzen Wege und die Fachkompetenz an einem Standort.

Welchen besonderen Schwerpunkt gibt es?
Neben der klassischen Versorgung verfügt mein Team über besondere neurologische Kenntnisse. Ein Patient kann nach einem Schlaganfall z.B. Logopädie benötigen, um seine

Sprachfähigkeit neu zu erlernen, in der Physiotherapie wird vielleicht das Gangbild neu erarbeitet und in der Ergotherapie die Funktionen der gelähmten Hand trainiert. Zusätzlich können die Fachleute unseres Hilfsmittelkompetenzzentrums z.B. eine Gangschiene anpassen.

Welchen Vorteil hat die Kompetenz aus einer Hand für den Patienten?

Gerade bei neurologischen Erkrankungen ist die frühe, interdisziplinäre und kontinuierliche Therapie entscheidend. In Teamsitzungen überprüfen wir regelmäßig den Erfolg unserer therapeutischen Maßnahmen und passen diese situations- und bedarfsgerecht immer wieder neu an.

Arbeiten Sie auch mit der Klinik für Inklusive Medizin im Hasper Krankenhaus zusammen?

Ja, denn die Arbeit mit Menschen mit Behinderung gehört zu unserem Alltag. Unser Standort ist optimal in der Nähe des Krankenhauses. So können wir in der Ambulanz für Erwachsene Menschen mit Behinderung Diagnostiken durchführen oder Menschen mit Behinderung direkt im Krankenhaus behandeln. Unser Team ist geschult im Umgang mit behinderten Menschen. Denn z.B. benötigen autistische Patienten eine andere Ansprache und einen anderen Umgang als etwa ein Mensch mit Trisomie 21. (aN)

Die neue Praxis im Alten Stadtbad Hagen-Haspe verfügt über großzügige, moderne Räumlichkeiten. Der Zugang ist barrierefrei. Es stehen genügend kostenlose Parkplätze zur Verfügung. Auch Hausbesuche sind möglich.

Therapiezentrum Altes Stadtbad,
Berliner Str. 115 (Eingang Heilig-Geist-Str.), Tel. 0 23 31 / 9 34 68 10,
Mail: tza@esv.de, www.tz-altesstadtbad.de

In einem Haus: Kita und Menschen mit Behinderung

In Dortmund plant die Stiftung Volmarstein ein besonderes Projekt: Im Stadtteil Lütgendortmund entsteht auf einer Freifläche ein Haus, in dem Menschen mit Behinderung wohnen und gleichzeitig eine Kindertagesstätte untergebracht ist. Mit der Baugenehmigung wird im Herbst 2020 gerechnet, als Bauzeit sind bis zu eineinhalb Jahre veranschlagt.

Schon jetzt zeigt sich: Der Bedarf für dieses Angebot ist groß, denn grundsätzlich gibt es in Dortmund zu wenige Wohnangebote für Menschen mit Behinderung. In der neuen Einrichtung sind 24 Plätze für Bewohner mit

körperlichen und geistigen Einschränkungen vorgesehen. Bereits 17 konkrete Anfragen liegen vor.

In das Gebäude ziehen auch 50 Mädchen und Jungen der benachbarten Musik-Kita Fliewatüt. Die Kinder- und Jugendhilfe Volmarstein (KJV), die zur Stiftung gehört, wird die Trägerschaft der Kita übernehmen. Die personelle und inhaltliche Kontinuität bleibt gesichert.

Die Kita Fliewatüt ist die vierte Kindertagesstätte, die die KJV in der Region betreiben wird: Bereits eröffnet hat sie die Kita „Blauer Planet“ in Gevelsberg. In Wetter laufen die Bauarbeiten für das Projekt „Wilhelminengarten“. Dort entsteht ein Gebäude, in dem eine Kita zusammen mit Wohnformen für Senioren untergebracht ist. Außerdem ist für Sommer 2020 die Übernahme der Kita „Pustelblume“ auf dem Stiftungs-Zentralgelände in Volmarstein geplant. Träger ist bislang eine Eltern-Initiative. (toto)



Polybat – fast wie Tischtennis

Tischtennis steht an der Oberlinschule der Ev. Stiftung Volmarstein hoch im Kurs. Doch aufgrund ihrer schweren Behinderung können längst nicht alle Förderschüler auf klassische Art und Weise „kellen“. Für sie gibt es im Sportunterricht eine prima Alternative: Polybat, so heißt die Tischtennis-Variante für Sportler, die koordinativ eingeschränkt sind. „Dabei können auch Sportler mit und ohne Rollstuhl gegeneinander spielen“, erklärt Sportlehrer Til Franke, hier auf dem Foto zusammen mit den Schülern (v. li.) Alina Aufermann, Randy Airoldi, Moritz Klein, Joey Zlatic und Paula Monfeld.

Sie spielen Polybat an einer Tischtennisplatte, an deren Längsseiten Holzbanden angebracht sind. Dadurch kann der Plastik-Spielball, der so groß wie ein Tennisball ist, seitlich nicht herunterfallen. Der Ball muss so gespielt werden, dass der Gegner ihn nicht im Spiel halten kann und er an der offenen Stirnseite herunterfällt. Als Spielgerät verwenden die Schüler keinen Tischtennisschläger, sondern einen Holzschieber, mit dem sie den Ball schwungvoll auf die Gegenseite befördern. „Polybat kommt bei den Schülern sehr gut an“, freut sich Til Franke. (toto)



Breit aufgestelltes ambulantes Angebot (v.l.): Fachdienst Unterstütztes Wohnen, Wohnberatung und Pflegedienst.

Vor 25 Jahren: Beratungsstelle traf einen Nerv

In einem kleinen Ladenlokal im Wetteraner Ortszentrum liegt der Ursprung der vielfältigen ambulanten Dienstleistungen, die die Stiftung heute anbietet.

Die Schlagzeile am 20. April 1995 in der Wetteraner Lokalzeitung klang unspektakulär: „Leben in Eigenregie: Beratungsstelle hilft Alten und Behinderten.“

Doch als die Evangelische Stiftung Volmarstein vor 25 Jahren in der Wetteraner Kaiserstraße ein Beratungs- und Koordinationszentrum eröffnete, betrat sie absolutes Neuland. Erstmals gab es dort nämlich eine Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung und in betagtem Alter, die Rat und Hilfe benötigten, wie sie den eigenen vier Wänden selbstbestimmt leben konnten. „Aktueller kann man nicht sein“, sagte der damalige Bürgermeister Ulrich Schmidt bei der Eröffnung.

Kurz zuvor, am 1. Januar 1995, war die Pflegeversicherung eingeführt worden, um die Kosten für häusliche Pflege abzusichern. Zu den neuen Versicherungsleistungen hatten die Menschen vor Ort viele Fragen. Daher kam das neue Stiftungs-Angebot in dem kleinen Ladenlokal mitten im Ortszentrum gerade recht. Innerhalb eines Jahres stiegen die Anfragen um das Siebenfache. Die Mitarbeiter halfen Ratsuchenden u.a. bei der Wahl technischer Hilfsmittel für die eigene Wohnung. Sie

unterstützten sie bei der Antragstellung für die Pflegeversicherung, damit die Kostenübernahme reibungslos funktionierte. Und bei Bedarf organisierten sie einen ambulanten Pflegedienst oder kümmerten sich um die Vermittlung eines Kurzzeitpflegeplatzes.

In der Beratungsstelle liegt der Ursprung eines mittlerweile breit aufgestellten Stiftungs-Angebots: Daraus sind nahezu alle ambulanten Dienstleistungen unter ihrem Dach entstanden, die heute nicht mehr wegzudenken sind.

Dazu gehören der Ambulante Pflegedienst, der sämtliche pflegerischen Leistungen beim Patienten zuhause erbringt; der Fachdienst Unterstütztes Wohnen, der individuelle Assistenz wie Einkaufen, Putzen in der Wohnung oder Unterstützung bei der Essens-Zubereitung anbietet; und die Wohnberatung, die zu allen Fragen der Barrierefreiheit wie den rollstuhlgerechten Hauseingang oder das barrierefreie Badezimmer berät.

Das alles begann vor 25 Jahren in dem kleinen Ladenlokal mitten in Wetter. (toto)

Stiftung Volmarstein im Kurzportrait

Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist eine diakonische Einrichtung der Behinderten-, Kinder-, Jugend-, Kranken- und Seniorenhilfe. Sie bietet umfassende Dienste und Hilfen für Menschen und ist als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Sie fördert mildtätige Zwecke, Wissenschaft und Forschung sowie das Wohlfahrtswesen.

Die Stiftung trägt seit 2012 das Siegel des Deutschen Spendenrats.



Sie ist auf Spendengelder angewiesen, um den ihr anvertrauten Menschen eine Betreuung anzubieten, die über die Grundversorgung hinaus geht.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu unterstützen. Ansprechpartner dafür sind rechts aufgeführt. Gerne nehmen wir auch Lob, Kritik und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Kontakt

Spenden / Spendenservice

Marion Petersen
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 20 · petersenm@esv.de

Nachlässe / Testamente

Pfarrer Jürgen Dittrich (Theologischer Vorstand)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 101 · dittrichj@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 10 40 · vespera@esv.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

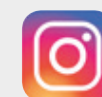
Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.volmarstein.info oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



@ev.stiftungvolmarstein



@volmarstein



stiftung.volmarstein



Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Impressum Volmarsteiner Gruß 1-2020

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban
Fotos	Team der Öffentlichkeitsarbeit
Autoren	Astrid Nonn (aN), Marion Petersen (mp), Thomas Urban (toto)
Leichte Sprache	Annika Nietzio (verantwortlich), Johanna Falentin, Nicole Krause, Laura Möller, Konstantin Eickhoff, Saskia Mühlhoff und Sascha Niemann
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Pfarrer Jürgen Dittrich
Auflage	10.000

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

Evangelische Stiftung Volmarstein · Hartmannstr. 24 · 58300 Wetter



Deutsche Post
DIALOGPOST



Unterstützen Sie uns und werden
Sie Teil unserer **Pflegeteams**
in der Behinderten-, Kranken-
oder Seniorenhilfe.

MITMENSCH *und Herz*

Jetzt Bewerben: jobs.volmarstein.info